



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

120 (13.3.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87992)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse: **Journal Mannheim**.
In der Postliste eingetragen unter Nr. 2821.
Abonnement: **70 Pfg.** monatlich.
Einzeltage 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 3.42 pro Quartal.
Zusätze:
Die Colonat-Zeile . . . 20 Pfg.
Anzeigen-Zeile . . . 25
Die Reklam-Zeile . . . 50
Einzeltage . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.
Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Foliale: Nr. 815.
E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garms,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Belletristik:
Eberhard Buchner,
für den Internat. Theil:
Karl Appel.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. D. Haas'schen Buch-
druckerei (Witz Mannheimer
Typographische Anstalt).
(Das Mannheimer Journal
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Jährlich in Mannheim.

Nr. 120.

Mittwoch, 15. März 1901.

(Mittagsblatt.)

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung vom 12. März. (Schluß.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: **Etat des Reichs-Eisenbahnamtes.** Die Kommission beantragt eine Resolution, in der um regelmäßige Mitteilungen über die Verhandlungen der Konferenzen ersucht wird, die über die Erhöhung der Sicherheit und Bequemlichkeit des reisenden Publikums und Personals berathen. Ferner liegt eine Resolution Müller-Sagan (fr. Sp.) auf Bewilligung und Vereinfachung der Tarife vor.

Der Präsident des Reichseisenbahnamtes Dr. Schulz macht Mitteilung über die Ergebnisse der neunten Eisenbahntage und hebt hervor, daß auch Vertreter der bayerischen Regierung theilgenommen. Die Betriebsordnung soll durch eine Vorchrift ersetzt werden, wonach sämtliche Pflanzsignale mit Vorschlägen ausgerüstet werden sollen. Auch über das Halten der Züge auf freier Strecke sind einheitliche Vorschriften vereinbart. Die Konferenz sprach sich gegen die Einführung von Seitenkären in den D-Wagen aus; doch sollen die Hallenfenster vermehrt und die Schutzvorrichtung vor den Fenstern so angebracht werden, daß sie jederzeit ohne Gewalt entfernt werden können. Kleine Leitern sollen in jedem Wagen bereit gehalten werden. Die gegenwärtige Gasbeleuchtung sollte keine besondere Feuergefahrlichkeit in sich. Die Frage der selbstthätigen Kuppelung wurde erwogen; weitere Versuche sollen angestellt werden. Ueber die künftigen Konferenzen soll dem Reichstage freitags Mitteilung gemacht werden.

Müller-Sagan (fr. Sp.) befürwortet seine Resolution. **Stelle (Soz.):** Die Eisenbahn würde von der Regierung lediglich als Einnahmequelle angesehen. Zwischen Preußen und Sachsen bestände ein Eisenbahnkrieg.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Graf Hohenhausen spricht sich dafür aus, daß dem Eisenbahntage zwischen Preußen und Sachsen in feierlicher Weise der Charakter als Sechstage verliehen werde. Schon im vorigen Jahre habe er festgestellt, daß nichts an der Sache sei und er sei jetzt von seiner Regierung zu der Erklärung ermächtigt, daß von einem solchen Eisenbahntage keine Rede sei. Sachsen habe die Preußen freundlichst entgegenkommen gefunden, was Redner im Einzelnen ausführt. Er sei in der angenehmen Lage, sagen zu können, daß die beiden großen Verwaltungen sich in mehrfachen Konferenzen über den Centralbahnhof in Leipzig geeinigt haben: Prinz Schönau-Carolath (Wid.-liberal): Die Mißverständnisse, die durch das Unglück eines Organs hervorgerufen seien, sind nach diesen Erklärungen wohl bis auf die letzte Spur beseitigt. Redner bleibe dabei, daß die D-Züge noch recht verbesserungsbedürftig sind durch bessere Ausgänge, elektrische Beleuchtung u. A.

Präsident Schulz: Eine Vergrößerung der Fenster bedeute allerdings eine Verbesserung. Schon jetzt hätten sich bei dem Offenbacher Unglück 7 Menschen durchs Fenster retten können. Ueberführung der Weichensteller habe bisher noch kein Unglück verschuldet.

Stadtthagen (Soz.) greift den preussischen Verkehrsminister v. Thielen in bester Weise an. Ihn treffe die moralische Schuld für die großen Unglücksfälle; er brüde die Löhne zu Gunsten der Großgrundbesitzer und verdränge ausländische Arbeiter. Vizepräsident v. Frege ruft den Redner zur Sache und als dieser von wucherischer Ausbeutung der Arbeiter durch die preussische Verwaltung spricht, auch zur Ordnung.

Die Abg. Passche (nall.) und Gamp (Reichsp.) treten den Angriffen Stadtthagens entgegen. Auch der Präsident des Eisenbahnamtes Dr. Schulz sagt, die Angriffe Stadtthagens werden dem Minister v. Thielen kaum wehe thun.

Der Etat des Reichseisenbahnamtes wird sodann erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag: Kleine Staatsbeile.

An der bereits mitgetheilten Kundgebung für den Prinzregenten von Bayern, zu Beginn der Sitzung, theilnahmen sich auch die Sozialdemokraten v. Dollmar und Stolle durch Erheben von den Sitzen.

Die heftige Wahlrechtsvorlage.

Die in der letzten Woche den Ständen zugegangen war und deren Wortlaut nunmehr in der „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht wird, darf auch außerhalb der weiß-rothen Grenzpfähle lebhaftes Interesse in Anspruch nehmen, namentlich, wo wie in Baden die Wahlrechtsfrage so lange den Mittelpunkt der politischen Erörterungen bildete. Bekanntlich war in Hessen seither schon das Wahlrecht bei den Wahlen der Wahlmänner und Abgeordneten, außer von dem dreijährigen Wohnsitz im Großherzogthum, auch von der Heranziehung zu einer Staatssteuer abhängig. Daran ist auch in dem vorliegenden Entwurf, der die direkte Wahl mit geheime Abstimmung (Artikel 4) und Wahlumschläge, sowie Füllräume nach badischem Muster (Artikel 30 und 31) vorschlägt, im Wesentlichen festgehalten. Das Wahlrecht ist nur den männlichen Staatsangehörigen zuerkannt worden, die zur Zeit der Wahl wenigstens drei Jahre im Großherzogthum wohnen und seit drei Jahren die heftige Staatsangehörigkeit besitzen, sowie seit Anfang des Rechnungsjahres, worin die Wahl vorgenommen wird, zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer herangezogen sind (Artikel 6 Ziffer 2 und 3), und es sind vom Stimmrecht weiterhin die ausgeschlossen, die zur Zeit der Wahl mit der Entrichtung der direkten Staats- oder Gemeindesteuer sich im Rückstand befinden (Artikel 7 Ziffer 1). — Die Erste Kammer, die seither außer den Prinzen des Großherzoglichen Hauses, den Ständeherrn, dem Bischof und Prälaten, den Abgeordneten des mit Grundeigentum angelegenen Adels neben den zwölf vom Großherzog ernannten Mitgliedern nur zwei gewählte Mitglieder aufwies, erfährt eine Verstärkung, durch vom Großherzog für die Dauer des Landtags ernannte Mitglieder; nämlich drei Bürgermeister der Städte mit Städteordnung und ein vom großen Senat der Technischen Hochschule vorgeschlagenes Mitglied dieses Senats. In den Städten, die mehrere Abgeordnete zu wählen haben, sollen durch Verordnung Wahlbezirke gebildet werden, und zwar ebensolche, als Abgeordnete zu wählen sind, während seither die städtischen Wahlmänner mehrere Abgeordnete zu wählen befugt waren. Es ist auch die Bildung der Wahlkreise außerhalb der mit einem besonderen Wahlrecht versehenen Städte, die seither durch ein Gesetz vom 20. Mai 1875 festgelegt war, der Verordnung zugewiesen. — Wie man sieht, ist dieser Entwurf verbesserungsfähig und auch verbesserungsbedürftig. Man kann aber der heftigen Regierung das Verdienst nicht absprechen, von vorn herein gangbare Wege eingeschlagen zu haben. Sie hat einen Entwurf vorgelegt, worüber sich reden läßt und worüber eine Verständigung zum Mindesten nicht ausgeschlossen ist. In Baden wird die weitere Entwicklung der heftigen Wahlreform, besonders in ihrem parlamentarischen Stadium, mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen sein.

Der russische Draht.

(Von unserm Korrespondenten.)

(Berlin, 12. März.)

Es gibt in Deutschland Leute, die — wenn sie sich bei Bier und Wein oder in den Zeitungen, die sie füllen dürfen, über aus-

wärtige Politik verbreiten — zwei unerfütterliche Axiome als aller Weisheit letzten Schluß hinstellen: Zum ersten, daß England unser Feind sei, mit dem wir über kurz oder lang abzurechnen hätten; zum anderen, daß wir uns Rußland anschließen müßten, des treu und hieber von den Altvorvateren überkommene Freundschaft uns hüte. Die tüchtigen Männer, die also sprechen, wissen für ihre Auffassungen auch allerlei Gründe beizubringen. Treulos sei Albion — nennst man's sonst das „perfidie“? — und immer nur auf Wahrung des eigenen Vortheils bedacht. Woll Selbstlosigkeit hingegen der starke Bruder Ruß, der je und je uns hilfreich zur Seite gestanden. Was, das sei nicht wahr? Legendären seien's, die fromme Täuschung erkannt und wahrer Leichtgläubigkeit weitertrag? So? Hätte denn unser aller Kaiser nicht noch auf dem Totenbette dem erschütterten Entel die Schonung des „russischen Drahtes“ empfohlen? Und überhaupt Bismarck! Wer England polternd schilt und Rußland lächelnd umschleicht, der wandelt stolz in „Bismarck'schen Traditionen“. Politiker von Amt und Verantwortung, die nicht so handelten, thäten gut, ihre Siebentage zu baden, ehe der Anville der belebten Nation sie hinwegfegte. „Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen.“ Der Strom unserer Reisenden flutet an Großbritannien wie am Jarenreich vorüber. Wir kommen zehnmal eher nach Sicilien als nach Petersburg oder die paar Stunden über den Kanal nach London. Das ist schade; denn das Goethe'sche Motto soll eigentlich auch vom Politiker gelten. Wer einmal durch Rußland reiste und in lebendiger Rede und Wechselrede feststellte, wie wir Deutschen der russischen Rasse wie den Gebildeten immer noch als das Volk der „Kulbahn“ erscheinen, der armenigen Dorfmeister, die sechsend und lungenend nach Rußland kamen, um erst auf dem geheiligten slavischen Boden eine menschenwürdige Existenz zu finden; wer mit Bedauern sah, wie selbst bis in die doch halbdeutschen Ostseeprovinzen die hochmüthige Mär gläubige Betenker sammelte, der gewann für alle Zeiten einen Maßstab für die Einschätzung russischer Sympathien. Die irrthümliche Phrase schwindet so viel von dem unerträglichen britischen Hochmuth. Wer Rußland kennt, weiß, daß es kein hochmüthigeres Volk gibt als unsere russischen Nachbarn, die Alles verächtlich belächeln, was der doctrinäre Zug ihrer jungen Aufklärung zu begreifen ihnen verbiethet.

Man kann nicht immer in Dichters Lande gehen; es kann auch nicht Jedweder, der im Chor der Politiker sein dünnes Stimmlein erheben möchte, jenseits der heimischen Grenzpfähle an Land und Leuten seinen Fuß weiten. Immerhin sollte man wenigstens ein bescheidenes Maß von Geschichtsfenntnissen verlangen dürfen; denn Geschichte ist angewandte Politik. Es ist kein rühmliches Zeichen für den Stand unserer historisch-politischen Einsicht, daß die seltene convention von der allweil treuen russischen Bruderschaft sich so unbestritten in unseren öffentlichen Erörterungen behaupten darf. Gewiß ist es wahr, daß England uns so und so oft rucklos in den Rücken fiel; daß es nur dann Schulter an Schulter mit uns zu finden war, wenn der eigene Vortheil es gebot. Aber wann — mit Verlaub — wann stand es mit Rußland je anders? Auf jeder Seite predigt die Geschichte des verflohenen Jahrhunderts den russischen Hochmuth, der brutal auf unserer Schwäche lastete. Deutschland — das Wort des Freiherrn vom Stein gilt noch heute — ist für den russischen Oef nie mehr gewesen als dank der schmungelnd protegirten Kleinkauferei und der in ihr aufwachsenden „ebenbürtigen“ Prinzessinnenschaft die „große Stute“ für die russischen Großfürsten und was zu Zeiten an russischen Sympathien sich äußerte, war

voran, der Knabe blieb stehen, um den Fremden offenen Mund anzustarren. Auf einen Zuruf der Schwester drehte er sich unvorsichtig um und stürzte kopfüber hinein.

Rinloch eilte im Lauffschritt zur Stelle und hatte den unbestimmten Eindruck, daß die rosa Gestalt jenseits auch zu laufen anfing. Jedenfalls war er der Erste auf dem Platz, sprang in das nur drei Fuß tiefe Wasser und zog den zappelnden Knirps heraus. Trodem er ihn heil und ganz ans Ufer stellte, hielt es die Schwester für angezeigt, den Abendfrieden durch schrilles Geschrei zu stören, das mehrere Kälber, die immer wüthbegierige Thiere sind, herbeilockte, sowie einen alten Stortengaul, der offenbar das Amt einer Kinderfrau bei ihnen versah.

„Sei doch still,“ ermahnte Rinloch die Schrelerin. „Geh lieber mit ihm nach Hause, daß er in trockene Kleider kommt.“ — Aber nicht das häßliche kleine Ungeheuer mit der schmutzigen Schürze nahm ihm seine blasse Bürde ab, sondern ein überaus hübsches junges Mädchen in Rosa mit einem weißen Schuhschuh, von dem ihm sein ahnungsvolles Herz sagte, daß es diese Peggys Summerhays sein müsse. — „Was bist Du für ein unnützes Ding, Maggie!“ schallte eine helle Stimme. „Kannst Du nicht besser Acht geben auf den kleinen Bruder? Wenn er jetzt ertrunken wäre?“ — Dabei wurden dem Jungen Gesicht und Hände mit einem zierlichen Taschentuch abgetrocknet.

„So jetzt mach, daß Du ihn nach Hause bringst, Maggie! Sonst bekommst er einen Schnupfen.“ — „Kann nicht, Fräulein Peggys...“ (es war also Peggys). „Mach Brod holen, ist kein da und dann schimpst der Vater,“ rief Maggie schluchzend heraus. — „Gib mir den Korb,“ sagte Peggys nach einiger Ueberlegung, „dann hol ich das Brod und Du gehst heim.“ — Peggys Intente die ganze Zeit am Boden vor dem Jungen, jeht hob sie das wirklich goldselige Gesicht und zog Rinloch in den Kreis ihrer Betrachtung und des Gesprächs.

Primel an Baches Rand

von W. W. Grofer.

Kontroversielle Uebersetzung von Emmy Becker.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Rinloch und Goring waren Regimentkameraden, was durchaus nicht gleichbedeutend mit Freunden ist, auch hatte kein Verlangen nach innigerem Verkehr sie gemeinsam in diesen Erdwinkel gelockt. Rinloch war ein eifriger Sportsmann, Goring hatte sich ihm mehr aufgedrängt, als angeschlossen, vielleicht gerade, weil er merkte, daß seine Begleitung nicht heftig gewünscht wurde, vielleicht weil er ein paar Tage in ländlicher Stille mit Forellen, Sahne, Butter und Eiern für eine angenehme Abwechslung hielt. Goring war sehr abwechslungsbedürftig, Alles zu seiner Zeit, aber nichts lang, lautete sein Wahlspruch. Auch im Regiment hand er erst seit anderthalb Jahren, nachdem er schon zweimal die Waffe gewechselt hatte. Seine flotte Erscheinung, sein Witz und Humor, sein Selbstvertrauen hatten ihm rasch Freunde gewonnen, aber Geoffroy Rinloch war bisher nicht darunter gewesen. Er war von guter Familie, aber wenig bemittelt, ein tüchtiger Soldat, der sich schon rühmlich ausgezeichnet hatte und dem man in militärischen Kreisen eine glänzende Laufbahn weisagte. Geoffroy hatte einen klaren Kopf, einen eisernen Willen und Körper, ein geschicktes Gesicht, zu sonnenverbrannt und scharf geschnitten, um noch dem sanftläufigen Begriffe für häßlich zu gelten, und unter der breiten Stirn herbor schauten ein Paar tief liegender dunkler Augen verständnißvoll in die Welt. Unter Kameraden schätzte man ihn hoch. Dem gegenüber war er in der Regel schweigsam und zurückhaltend, und das Weib hatte bisher keine Rolle in seinem Leben gespielt.

Das war bei Karl Goring gründlich anders! Seine Liebschaften waren zahllos, die Damen erklärten ihn für unwiderstehlich und er war als Herzbrecher berühmt und berüchtigt. Außer der Uniform hatten die Weiden nichts miteinander gemein, der Eine der lustige verhäßliche Liebhaber der Gesellschaft, der gar nichts ernsthaft nahm, der Andere hartbepflicht, hart arbeitend, sogar wenn sich um Fischen handelte!

Rinloch öffnete ein breites Gatterthor und ging über einen Weidplatz, wo sich zahlreiche Kühe und Arbeitspferde umhertrieben. Die Luft war mit dem Duft der Wiesenblumen und blühenden Heden gesättigt, da und dort flog ein Regenpfeifer mit selbstsamem Geschrei aus einem Büschel Wiesenkräuter auf. Den unteren Rand der Wiese begrenzte der Fluß, den Rinloch bald erreicht hatte. Auf einen hölzernen Stieg tretend, betrachtete er sich mit Kennermiene das Wasser, das klar und lautlos in raschem Fall dahinfließ. Dann und wann sprang eine Wasserratte hinein, daß es klatschte oder eine zur Abendmahlzeit heraufgestiegene Forelle verursachte ein leises Glucksen. Hinter ein paar hohen Pappeln sah man den rothgoldenen Abendhimmel schimmern, blörende Lämmer und spielende Kinder waren in der Ferne hörbar. Die tiefe Ruhe, die weiche Abendluft thaten dem einsamen Wanderer nach dem gleichenden lärmenden Treiben von Albershot doppelt wohl.

Endlich ging er weiter, dem Fluße nach, dessen Ufer zum Besten gebuldriger Angler in regelmäßigen Zwischenräumen mit kleinen Stuhlbänken versehen waren. Da und dort kreuzte ein hölzerner Stieg das Wasser, das sich hier in wunderlichen Windungen und Schlingen erging. Rinloch bemerkte wohl am andern Ufer eine weibliche Gestalt in Rosa und einen schwarzen Hund, achtete aber nicht sonderlich darauf, mehr in seiner Nähe erblühte er zwei Kinder, die aus dem kleinen Bauernhaus unter den Pappeln kommen mochten. Jetzt wollten sie eine über den Fluß gelegte Platte überschreiten; das ältere, ein Mädchen, ging

leblich aus diesem Gesichtspunkt zu erklären. Troßdem hat sich selbst in die Sympathien immer — wie sagen wir nur? — ein Zug leiser Veringsfährigkeit gemischt. Friedrich Wilhelm III. ist Zeit seines Lebens die demüthige Angst vor dem stolzen Schwiegerohn nicht los geworden und selbst unter dem zweiten Alexander, dem einzigen vielleicht, der wirklich etwas für Deutschland und deutsche Art übrig hatte, konnte es vorkommen, daß er gelegentlich gegen den von ihm sonst hoch verehrteten greisen Freund und Oheim in von Gottschadow erborgten Phrasen eine hochmüthig herausfordernde Sprache führte. Alexander III. lebt noch in unfer aller Erinnerung und daß der allgütige unseren Urmarmungen ausweichende Nikolaus II. in diesen Stücken dem Vater ähnelte, wenn nicht gleich, müßten wir längst erkannt haben, wenn wir in heutiges Deutschland nicht gar so — fürmischen Temperamentes wären. . . Deutschlands und Rußlands Interessen stehen an keinem einzigen Punkte feindlich zusammen" — die Auffassung stammt allerdings noch von Otto von Bismarck (obwohl es im Uebrigen ein Leichtes wäre, aus seinen Briefen, Reden und den „Gedanken und Erinnerungen“ hundert Belegstellen für eine ruffenfeindliche Politik auszuschreiben) — und neulich hat ihr auch Graf Bülow noch Ausdruck gegeben. Man mag es ununtersucht lassen, ob das wirklich so auf Punkt und Komma zutrifft; ob nicht doch eine Zeit denkbar wäre, wo die romanisch-germanische Welt ihre alte reiche Cultur gegen die andringenden Slavenhorden zu verteidigen hätte. In dem Still werden unsere Entel weiter sehen als wir. Dazu aber sollte schon unsere heutige Erkenntniß ausreichen, aus unserem Verhältnis zu Rußland jede, aber auch jede Sentimentalität zu verbannen. Unsere Reckhörn jenseits des Njemen, die eben jetzt mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung (denn sonst würde die Censur es eben verhindern) einen so frühlich unterschätzten Zeitungskrieg mit uns führen und die schon — an und für sich nicht auf den Kopf gefallen — in ihren höheren Schichten über manchen weisflugen Mann verfügen, würden über nichts mehr lachen als über die naive Scheu, mit der bei uns in gewissen Kreisen vom „ruffischen Draht“ gesprochen wird. Sie wissen zu genau, daß das Wort der verstorbenen Kaiserin Marie an einen unserer Verehrer: „Votro amicitia est trop platonique“ vor Allen von ihnen selbst zu gelten hat. Wir haben gute Freunde an den Russen, ja wohl; aber höchst platonische. Wohlten, vergelten wir ihnen — ohne solche Mißfeligkeit und ohne die kindliche Ungleichgültigkeit der Liebhaber — Gleiches mit Gleichem. Dann werden wir in Wahrheit im Sinne Bismarcks handeln, der in seinem politischen Testament über die russisch-deutschen Dinge schrieb: „Platonisch bleibt die Freundschaft eines großmächtigen Cabinets für die Andern allerdings immer bis zu einem gewissen Grade; denn keine Großmacht kann sich in den ausschließlichen Dienst einer Andern stellen. Sie wird immer ihre, nicht nur gegenwärtigen, sondern auch zukünftigen Beziehungen zu den übrigen im Auge behalten und dauernde, prinzipielle Freundschaft mit jeder von ihnen nach Möglichkeit vermeiden müssen. Für Deutschland mit seiner centralen, nach drei großen Angriffsfrenten offenen Lage trifft das besonders zu.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. März 1901.

Jahresbericht des Frauenvereins Mannheim für 1900.

II.

Abtheilung II — Frauenarbeitschule. Vorsitzende Frau Oberb. v. Henn, Beirath Herr Major Seubert. Außer dem Ehrenmitglied, Frau R. Oll, deren bereits oben Erwähnung geschah, sind aus dem Vorstand zwei Mitglieder in Folge Abzuges von hier ausgeschieden, Frau Louise Franz und Frau Mathilde von R. d. b. Mitgliederzahl 81 (82). Einnahme 18,800 M. (12,945) und Ausgabe 18,547 (12,017). An Geschenken kamen der Abtheilung II zu 518 M. (feine). Einschließlich des Schulhauses und dessen Einrichtung beläuft sich das Vermögen auf 59,243 M. (50,110); doch steht eine Hypothekenschuld auf dem Schulhaus von 47,000 M. gegenüber. Der Pensionsfond der Industrieherrinnen beträgt 7010 M. (7722). Die Vermehrung ist hauptsächlich der Zuwendung von 2000 M. aus dem der Abtheilung II übermiesenen Bazar-Erträgniß zu danken. Auch im Berichtsjahr erhielt die Frauenarbeitschule einen Staatszuschuß in Höhe von 900 M., und die städtischen Behörden haben wiederum ihr sehr zu Dank verpflichtendes Wohlwollen für die Kasstall durch Bewilligung der Summe von 1650 M. zur Deckung der Hypothekenzinsen, bewilligt. Die Zahl der Schülerinnen belief sich auf 170 (180), eine scheinlich nur vorübergehende Abwärts-Schwankung in der Frequenz der vom Vorstand in den feid gleich bleibenden, bewährten Grundfächern gehaltenen Kasstall, deren Lehrpersonal in unüberänderter, lobenswerthester Pflichtigkeit und mit anerkanntem guten Erfolg seiner Aufgabe obliegt. Eine Veränderung im Lehrkörper hat nicht stattgefunden. Die Führung der Schülerinnen ist fortwährend eine vorzügliche ge-

wesen, der Gesundheitszustand in der Schule war, Dank der praktisch eingerichteten Schulküche, fortwährend gut. Einem Beschlusse des Vorstandes zu Folge wird, zunächst verjüngt, der 1900 noch abgehaltene Lehrkurs in der Buchführung und Correspondenz in Zukunft ausfallen, da der mitmehr von dem Verein Frauenbildung-Frauenstudium in's Leben gerufene kaufmännische Unterricht dort weit eingehender ertheilt wird, als in einer Schule für Frauen-Handarbeit.

Abtheilung III — Privatpflegestation und Krankenpflege. Vorsitzende Fräulein Anna Rohr, Beiräthe die Herren Stadtpfarrer Uhles und Privatmann F. Rippert. Zahl der Mitglieder 89 (88). An Einnahmen sind bezeichnet 14,514 M. (8185) und an Ausgaben 14,237 (6215). Geschenke kamen der Abtheilung III zu 2365 M. (9), der bedeutende Unterschied ist auch hier dem Bazarertrag zu verdanken. Das Vermögen beläuft sich auf 45,763 M. (41,264). Die Zahl der Pflegegeschwestern wurden von 9 auf 10 erhöht. Von der großen Inanspruchnahme der vielbegeehrten Schwester, welche mit edler Selbsteropferung und liebevoller Hingabe sich ihrem schweren Beruf unterzieht, zeugen die nachstehenden Zahlen. Sie hatten Verpflegungstage 2790 (2574), Rüche 48 (110) und 130 (116) Eingelieferte. Ueberall haben die Schwestern sich dankbare Anerkennung erworben, und allgemein ist das Bedauern, daß deren Zahl nicht im Verhältnis zur Nachfrage steht.

Abtheilung IV — Armenunterstützung. Vorsitzende Fräulein Elise Gärtner, Beiräthe die Herren Stadtpfarrer Uhles und Stadtpfarrer Joseph Bauer. Die Mitgliederzahl ist 379 (383). Der Einnahme von 33,907 M. (11,917) stehen an Ausgabe gegenüber 14,237 M. (11,897) entgegen. Geschenke, worunter 10,000 M. aus dem Erträgniß des Bazar, kamen der Abtheilung 14,150 M. (15,70) zu, Vermögensstand 46,040 M. (34,479). Mit warmem Dank sei an dieser Stelle wieder der Aufopferung gedacht, mit welcher die Mitglieder des Vorstandes sich ihrem mühevollen Liebesdienst widmen, die Kranken Armen zu besuchen. Wären doch mehr Mittel zur Verfügung, noch mehr Leidenden und Darbenden und in noch höherem Maß Hilfe zu bringen! So muß sich bei feid wachsender Zahl von Wittweilen die Abtheilung auf die Unterstützung Erkranker beschränken und die Gaben auf's Keuferste beschränken. Eine höchst dankenswerthe Unterstützung in dem Bestreben, die Noth zu lindern so viel als möglich, finden die Damen in dem freundlichen Entgegenkommen der städtischen Armenbehörde. Eine weitere höchst verdienstvolle Aufgabe hat sich der Vorstand der Abtheilung IV gestellt, durch seine Mitwirkung bei Bestämpfung der Lungentuberkulose, der furchtbar gefährlichen Volkskrankheit. Auf Anregung J. R. G. der Großherzogin hat der Gesamtvorstand die Abtheilung IV, als die mit den armen Bedürftigsten in steter Berührung befindliche, beauftragt, bei den Besuchen in den Familien, die Aufmerksamkeit auf Verdorben und Anzeichen jenes Leidens zu richten, um durch Warnung oder eigene Anzeile den Ausspruch eines Arztes zu veranlassen. Auf Grund eines solchen, beginnender Untersuchung, erfolgt sodann Mittheilung durch den Gesamtvorstand an die städtische Armenkommission, welche auch hier ihre thatkräftige Unterstützung in dankenswerther Weise zugesichert hat und, wenn irgend möglich, die Verbringung der Erkrankten in eine Heilanstalt übernimmt. Abtheilung IV konnte im Jahr 1900 auf eigene Kosten oder mit Hilfe von Wohlthätern 22 (18) einer Solzbefehr bedürftigen Kinder nach der vortheilhaften Anstalt Siloah bei Rappana zu viermündigen Kufenhall entsenden und hatte die Freude, die besten Erfolge an den Zurückkehrenden festzustellen. Der unter Leitung der Frau J. Labenburg stehende Handnäh- und Bögelnunterricht für unemittelte Mädchen wurde von 17 (21) Schülerinnen besucht.

Abtheilung V — Unterrichtswesen. Vorsitzende Frau Luise Hoff, Beirath Herr Stadtpfarrer Högig. Außer dem bereits erwähnten, durch Tod abgegangenen Vorstandsmitglied, Frau Keller, mußte der Vorstand noch ferner das Ausschneiden der Frau Jilly Hirschhorn, einer um die Abtheilung V hochverdienten Mitarbeiterin, in Folge schwerer Krankheit, im vorigen Jahr beklagen. Neu eingetreten durch Wahl sind in den Vorstand Frau Prof. Dornheim, Frau Kaufmann Manger und Frau Stebbischke, Dr. Siedinger. Diese Abtheilung besteht nur aus Vorstand- und Hilfsdamen, welche in hoch zu rühmender Pflichtigkeit ihre bisherige gemeinschaftliche Thätigkeit im Berichtsjahr noch erhöht haben. Ihr Besuchsdienst während der Handarbeitsstunden der Mädchen in den städtischen Volksschulen bildet eine, von der Stabsbehörde vielfach anerkannte Unterstützung der Lehrerinnen, und dient gleichzeitig zur Aneinerung der Schülerinnen mit vielem Erfolg. Auch bei den von der Stadt eingerichteten Kochkursen sind die Vorstands- und Hilfsdamen in steter Weise betheilig. Neben der Leitung eines Mädchenschul- und Fortbildungskurses sind im Berichtsjahr, Dank der Bewilligungen des Vorstandes, Mädchende der Mädchen und Frauen mit bestem Erfolg in's Leben gerufen worden. In zwei Schulhäusern benutzte bei Beginn dieses Unterrichts 120 Theilnehmerinnen die Gelegenheit, angewiesen durch 2 Lehrerinnen und unter Beihilfe der dem guten Zweck Hülfe und Mühe widmenden Damen, Kenntnisse in der für eine Hauswirthin so wichtigen Arbeit des Filzens und Stöpfens zu erwerben. Auch hierin fand der Abtheilungsvorstand kräftige Unterstützung der Stabsbehörde durch Bestellung der nöthigen Räume mit Heizung und Beleuchtung und Uebernahme der Entlohnung der beiden Lehrerinnen. Die Abtheilung V hat keine eigene Berechnung im Sinne der übrigen Abtheilungen, nur eine fogen. Handliste zur Bestreitung ihrer kleiner Bedürfnisse; doch wurden dieselben in Würdigung der hohen Wichtigkeit solcher Thätigkeit, vom Gesamtvorstand aus dem Bazarertrag 1000 M. bewilligt.

Wuntes Feuilleton.

— Ueber das chinesische Wigerl bringt eine englische Zeitung folgende Charakteristik: Der Sohn des himmlischen Reiches, der für einen wirklichen Stutzer gelten will, muß einen mindestens tausend Jahre alten Stammbaum haben. Mit einer Männerreihe von nur fünf oder sechs Jahrhunderten würde man ihn, wollte er sich als Dandy aufspielen, ohne Gnade zum Vordenu stampeln. Hohes Ansehen in der „Gesellschaft“ genießt erst der Chinese, dessen Familie bereits vor zwei bis drei Jahrtausenden existirt hat. Durch Reichthum kann auch in China in dieser oder jener Beziehung etwas erreicht werden; man darf sogar ein Ami kaufen, aber in der gesellschaftlichen Stellung eines Mannes spielt Geld überhaupt keine Rolle. „Doß Kleider Leute machen“, davon ist man selbst im Reiche der Mitte überzeugt. Die Galatrache des aristokratischen Chinesen hat aber nur dann Werth, wenn sie von irgend einem Urahn herkommt. Seltene Pelze, kunstvolle Silberreihen, kostbare Schmuckstücke, besonders schöne Nephritsteine werden daher von Generation zu Generation vererbt. In seine unschätzbaren Erbgewänder hüllt sich der chinesische Edelmann natürlich nur bei den wichtigsten Anlässen. Es ist seine heilige Pflicht, die Sachen möglichst zu schonen, damit sie seinen Nachkommen erhalten bleiben. Häufiger als er seine Jodel- oder Silberfuchspelze und reinweißen Roben anlegt, schmückt sich der bezopfte Dandy vielleicht mit einem Jahrtausende alten Rehring von zart feingrüner Farbe. Dieser Ring, der eine Breite von zwei Centimetern hat und am Daumen getragen wird, ist das unverkennbare Zeichen dafür, daß der Besitzer seinen Stammbaum bis in die graue Vorzeit zurückdatiren kann. Die Länge der Fingerringel zeigt ebenfalls Rang, gesellschaftliches Prestige, Macht und Reichthum an. Der feine Chinese läßt seine Nägel anderthalb und nicht selten zwei Zoll lang werden. Sie stecken sich wie die Krallen eines Vogels nach innen und legen Zeugniß

Ernennungen. Betriebsassistent Friedrich Hüblich in Mannheim-Industriealoven wurde zum Stationsverwalter, die Betriebsassistenten Rudolf Ludwig und Gustav Winter, sowie Expeditionsassistent Max Trautwein — sämmtlich in Mannheim — zu Oekerepeditoren ernannt.

Verammlung der Nationalliberalen Partei (Abtheilung III). In der gestrigen Verammlung hielt Herr Dr. Strauß einen Vortrag über den „Sozialismus in seinen Beziehungen zur neueren Philosophie“. Der Redner behandelte in einer längeren Einleitung der Entwicklung der materialistischen Weltanschauung von ihren Anfängen in England (Bacon und David Hume), ihrer Fortführung zum Sensualismus durch Condillac und Helvetius in Frankreich bis zu ihrer Weitergestaltung zu den äußersten Konsequenzen durch La Mettrie. Die ganze Reihe der französischen Philosophen (Voltaire, Rousseau, Diderot, Holbach u. s. w.) wurde in ihren wesentlichen Punkten berührt und so ein kurzer historischer Ueberblick der Epoche, die mit Volkes Empirismus beginnt und mit dem dogmatischen Materialismus des systems de la nature abschließt, gegeben. Hierauf zog der Vortragende eine Parallele zwischen der englisch-französischen und der deutschen Philosophie. Wie die erstere beherrscht wird vom Materialismus, so ist die letztere — entsprechend dem deutschen Nationalcharakter — erfüllt vom Idealismus. Die moderne Sozialdemokratie greift nun, obwohl sie sich in gewisser Beziehung an einen deutschen Philosophen (Fogel) anlehnt, in ihrer durch Marx begründeten materialistischen Geschichtsauffassung wieder auf die alten Ansichten der englisch-französischen Philosophen zurück, ihr ökonomischer Materialismus ist weiter nichts als die in die Praxis übertragene Ansichten jener Philosophen. Dr. Strauß fährt nun die Ansprüche heroorragender deutscher Nationalökonomien an, welche das einseitige Betonen der materiellen Interessen ebenso verworfen, wie die deutschen Philosophen einst den französischen Materialismus. Der Vortragende liefert im Schluß seiner etwa 1 1/2 stündigen Rede den wissenschaftlichen Nachweis, warum Ideen, wie die sozialdemokratische, entwicklungslos und nicht wirken müssen und warum es nöthig ist, sie — die vermeintliche Trägerin des Fortschritts — als eine kulturfeindliche, reaktionäre Macht zu bekämpfen. Herr Dr. Strauß ging in seinem Vortrag allem Phrasenhafte und Rednerisch-Wirkames ängstlich aus dem Wege, er vermied es die Sozialdemokratie mit anderen als wissenschaftlichen Waffen zu bekämpfen, auch enthielt er sich des Sensationalen und ignorierte absichtlich die ganze zeitgenössische Philosophie, selbst die Junghegelianer, sowie Wagner, Moleschott, Vogt u. s. w. Übergang er in dem Bestreben, sich von Allen, was zu leidenschaftlichen und saloppen Ausfällen Anlaß geben könnte, fern zu halten. Die interessantesten Ausführungen wurden von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Reichr Belsall lobte den gewandten Redner, welchem der Vorsitzende im Namen der Verammlung den herzlichsten Dank ausdrückte.

Die Badische Aktien-Gesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport theilt mit: Nachdem wir seit 1. Januar d. J. eine eigene Niederlassung in Rotterdam errichtet haben, war es uns möglich, auch den Thal-Dienst mit unseren direkten Schiffen von Mannheim-Ludwigshafen nach Rotterdam eine höhere Ausdehnung zu geben und haben wir nach diesem Hafen jetzt bereits regelmäßig wöchentlich mindestens zwei Abfahrten, und zwar jeden Sonntag und jeden Donnerstag mit etwa vierstündiger Fahrzeit.

Verlegung industrieller Etablissements nach Mannheim und Rheinan. Die die „Bad. Br.“ führt, soll die große Kunstmühle von Werner & Nikolai in Mannheim nach Mannheim verlegt werden, wodurch die Firma an Fracht jährlich eine Ersparniß von 70,000 M. erzielen will. In die frei werdenden Gebäulichkeiten soll eine Spinnerei und Weberei vom Wiesenthal verlegt werden. — Weiter wird gemeldet, daß die Rheinische Gesellschaft für Holzverwertung in Kreuznach im Interesse ihres wachsenden Geschäftsumfanges ihren Sitz nach Mannheim-Rheinan verlegt.

Touristisches. Am verflorenen Sonntag hat der Oberrheinclub unter zahlreicher Theilnahme (132 Personen) seine erste Programmtour unternommen. Ein schöner Frühlingstag, wie er als Nachmittags wohl kaum anders zu wünschen ist, spendete neben scharfer und kräftigender Luft auch warmen heißen Sonnenschein. Früh war es eine Lust, nach der langen Winterruhe wieder mit Mannen und Naturfreunden hinauszuweilen in die Berge und Thäler und zu beobachten, wie die Fröhlichkeit junger und alter Touristen immer mehr sich zeigt unter dem Einfluß des Freiheit-gefühls und der immer weiteren Entfernung von dem Ort der Arbeit und Mühe. Eine heitere Sache parierte schon bei Heidelberg, denn der Führer mit den Fahrkarten blieb sitzen und die ganze Gesellschaft dampfte ohne ihn und die Karten von dannen zur Freude der Oberwalder und des Schaffners. Eine schneidige Drahtseilfahrt brachte übrigens bald den Bereloren nach Fiegelhausen, wo aber den Reder gefehlt wurde. Den nun heilen Fußweg über den Langpfad zum Mächel hätten wir uns gerne gespart und den angenehmeren Fußweg benützt, doch die Weine waren ja noch frisch und so gieng denn flott hinaus. Die hübschen Rückblicke in das Neckarthal und auf den Königstuhl waren eine kleine Entschädigung für die Mühe. An den Seidenbäumen, einer hübsch gelben neuen Waldwiese, konnte man sich an einem ganzen Rudel von Rehen erfreuen, die in großen Schären über den Rasen liefen und über die Bächlein setzten. Im dichten Wald führte nun ein Pfad zur Höhe, der beim Niederkrieg zur „Linde“ reizende Blicke in die Thäler des Oberrheins mit dem Ochsenkopf im Hintergrund bietet. An der Linde war kurze Rast. Strel gieng dann auf engem, dichtbewachsenen Wege weiter hinauf zur Schriedheimer Straße, die bei Wilhelmsheld überfahren wurde. Nach kurzem Aufstieg lag das so liebliche Steinthal mit Dellgrettssteinach vor den Touristen ausgebreitet. Mit Jubelruf wurde die Frühstüdtstation begrüßt und nach kurzem Marsche drängte und suchte es die Reppen zum „Löwen“ hinauf. Da war alles vorbereitet, die Reppen

„Wir sind Ihnen großen Dank schuldig.“ sagte sie. — „Die Primel an Wachs Rand.“ dachte er, „und wer wird sie pflücken?“ — Sobald Peggy den ersten Schreden überstanden hatte, sagte sie sich mit Gewißheit, daß der hochgewachsene Mann in Anienstrümpfen einer von den Fremden sein müßte, die im „Weißen Hund“ eintreten, um das Angeln mit dem Ernst einer Lebensaufgabe zu betreiben. Sie war bisher nie in die Lage gekommen, mit Herrn zu verkehren und sah sich jetzt diesen Schein von der Seite an. Er hatte ein scharf geschnittenes Gesicht, forschende aber anziehende Augen, eine wohlklingende Stimme und eine soldatisch ritterliche Haltung — am Ende ward gar ein vornehmer Herr, vielleicht ein Graf! Ob Graf oder Bürgerlicher, jedenfalls trieste er wie ein Wassergott!

„Sie sind so furchtbar naß.“ bemerkte sie aufspringend. „Ich meine, Sie sollten ebenso machen wie der kleine Bengel — herumgehen und sich umkleiden.“ — „Das wird wohl das Verhängniß sein, obwohl ich ans Nahwerden gewöhnt bin. Können Sie mir den kürzesten Weg zum „Weißen Hund“ angeben?“ — „Den geh' ich jetzt selbst und wir können ihn abschneiden, indem wir durch unsern Hof gehen. Nun, Maggie, was steht Du denn immer noch da? Nach, daß Du heim kommst! Lauf!“

Maggie schien oder nicht zum Laufen aufgeleget zu sein. Sie setzte sich zwar in Bewegung, blieb aber immer wieder stehen, um den beiden Gehalten nachzusehen, die jetzt rasch über die Wiese giengen — Fröulein Peggy mit einem Herrn, das war ihr noch nicht vorgekommen! Sobald das Paar außer Sicht war, flog sie dann wie ein Pfeil dahin — jetzt mußte sie doch der Mutter diese überraschende Thatfache verkländigen.

(Fortsetzung folgt.)

daß er ab, daß der „Hochgeborene“ es nicht nöthig hat, seine Hände zu irgendwelcher Arbeit zu gebrauchen. Nimmt der stolze Eigentümer dieser Krallenfinger nicht eine zu hohe soziale Stellung ein, so besteht seine hauptsächlichste Zerstreuung darin, in die fogenannten „Spielhäuser“ zu gehen. Gehört er zu den ältesten Geschlechtern des Landes, dann geizt es sich für ihn z. B. nicht, daß er sich in das Theater bemüht, die Schauspieler müssen in diesem Falle zu ihm kommen und auf seiner „Hausbühne“ aufzuführen, was er zu sehen begehrt. Einem ungeschriebenen Gesetze gemäß muß jeder geldbäutige Aristokrat ein geliebter Bogenschütze, ein perfekter Reiter und ein lebensschafflicher Spieler sein. Robiße oblige. Selbst wenn er in einem Restaurant speißt, erfordert es der gute Ton, daß er mit dem Wirth oder mit dem Zahlkellner ein Spielchen macht, um zu erfahren, ob er das Wahl doppelt zu bezahlen hat oder ob es ihm umsonst überlassen werden muß. Geht ein jopftragendes, echtes Wigerl in den Kleibern, deren Silberreihen schon seinen Urghroßvater entzückt haben müßen, an festlichen Tagen spazieren, so ist er von einem Gefolge von Dienern umgeben. In der linken Hand hält er fast immer einen kleinen Zweig, auf dem ein braunes Bögelnchen sitzt. Diesen gestreckten Begleiter schleudert er alle fünfzig Schritte hoch in die Luft. Das Thierchen schwirrt lustig ein wenig umher, schießt dann plötzlich herab und läßt sich, nachdem es ein Körnchen von den Lippen seines Gebieters genommen hat, wieder auf den Zweig nieder. Das ist die liebste Beschäftigung des chinesischen Wigerls. Man sieht, auch die chinesischen Dandys sind sehr geistreiche Leute.

— Friedrichs des Großen Tafel war nicht kostbar, aber ausgefucht und leder. Gewöhnlich sah man acht Schüsseln, vier französische, zwei italienische und zwei nach dem besondern Geschmack des Königs und nach seiner Vorchrift. Dahin gehörten z. B. grüne Gebein, frische Serringe, Kalpasteten, Rohl mit Schinken u. s. w. Der König pflegte zu sagen: „Wer sich nicht an acht Gerichten satt ist, hat auch an achtzig nicht genug.“

und Bratwurst, Sauerkraut und Cotelette's verbeizten einen köstlichen Duft. Billig und gut, so ließ es beim Aufbruch, wohl das beste Lob, was einem Wirthe gesendet werden kann. Fast hätte hier ein Scherz des ersten Führers ein Bad in der Steinach bereitet, seine Anhänglichkeit an dieses Element und die Hitze des Gefächts ließ ihn die Brücke verlassen, die 50 m oberhalb dann überschritten wurde. Am Bergeshang von der kräftigen Oberwäldst umweht und bei reizenden Rückblicken auf das zwischen den Bergen gebettete Heiligkreuzsteinach erklimmte die im Gänsemarkt dazugehörige fröhliche Gesellschaft die Wasserfische zwischen Steinach und Alfenbachthal, wozu letzteres sich von steilen Fängen eingeschlossen dem Auge lieblich präsentirte. Der langsam zu Thal führende Weg bot keinerlei Schwierigkeiten und nach Durchschreiten von Hebbesbach wurde im nahen Rangenthal Schoppenstation gemacht. Hier hatte sich die Sektion Hirschhorn eingefunden, die freudig begrüßt nun die Führung übernahm. An einem romantischen Häuschen, das in seinem Kuppelbau an die Belagerung und Beschießung Kneißels erinnerte, wurde auf schwankendem Steg der Alfenbach überquert und dann ging's zur letzten Steigung. Große Leute, Besenweber und Felspartiten wurden überletzt und als dann der Wald sich lichte, sah sich die wunderlieblichste Aussicht auf Hirschhorn mit seinem grünbewachsenen, malerischen Schlosse. Der Naturalist hatte seine Fahne ausgezogen und sie zeigte den Weg zum herrlichen Mahle, das in seiner Reichheit und guten Zubereitung seines Gleichen schwerlich finden wird. Herr Hotelier Schulz hat den sprichwörtlichen Hunger der Rheinländer richtig zu nehmen gemocht. Das Wohlbehagen und der gute Verlauf der ersten Tour machte sich in allerhand Toasten geltend. Das erste Frisch auf galt den unermüdeten Führern, das zweite der Sektion Hirschhorn, die in stattlicher Anzahl mit ihren Damen anwesend war, das dritte dem Abendmahl ausgedrückt von den Hirschhornern. Ein Gast des Klubs wirkte als neuestes Mitglieds den macker mitmarschirten Damen ein Glas sowie der Vorstandschast. Nur zu bald mußte man die gastlichen Hallen verlassen, um heimwärts zu gehn. Wenn wir auf den ersten Ausflug zurückblicken und scharf urtheilen, so findet sich auch nicht das Kleinste anzufügen. Wetter, Arrangement, Stimmung, Aussicht, Wege und Besichtigung alles war vorzüglich. Wäge den Odenwaldklub streif solches Glück auf seinen Touren begleitet. Alle, die diesmal nicht theilnahmen, seien auf den nächsten Ausflug am 14. April bereits hingewiesen. Frisch auf!

• Eine Landesausstellung für Lehrjahrgängen soll im Monat Mai in Heidelberg stattfinden.

• Die Bewegung der Bevölkerung Mannheims war im vergangenen Jahre nach den Mittheilungen des statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 5751 Personen, davon 2913 männliche und 2838 weibliche; hierzu kommen noch 182 Todgeborene. Gestorben sind 2967 Personen. Es wurden 1729 geschlossen, davon waren 553 Mädchen zwischen Protestanten und Katholiken und zwar heiratheten 295 katholische Männer evangelische Frauen und 258 evangelische Männer katholische Frauen, ferner heiratheten 3 Protestanten israelitische Frauen und 4 israelitische Männer christliche Mädchen davon 2 kath. und 2 protest. Zugezogen sind im Jahre 1900 22,035 männliche und 10,948 weibliche Personen, abgezogen sind 16,848 männliche und 7918 weibliche Personen, somit betrug der Zugang = Ueberschuß 5207 männliche und 3088 weibliche Personen. Von den Zugezogenen entfallen 2987 auf den Kreis Mannheim, 7947 auf das übrige Baden, 4698 auf die Pfalz, 2831 auf Hessen, 3409 auf Württemberg, 8818 auf das übrige Deutsche Reich und 2465 auf das Ausland. Von den zugezogenen Personen sind: Gelehrte, Künstler, Beamte und Militäre 1440, Tagelöhner und Arbeiter 5994, Handelsleute 1522, Gewerbetreibende 12,161 und Privataktive, Pensionäre und sonstige Berufsleute 194. Im Jahre 1899 betrug der Ueberschuß des Zuganges 15,226, im Jahre 1900 nur 8245. Ueberrachtet haben in den hiesigen Gasthöfen 372,968 Personen.

• Konurse sind in Mannheim im Jahre 1900 im Ganzen 37 eröffnet worden, 4 davon entfallen auf Gesellschaften.

• Gagabandenleben. Schlosser Eduard H o r t z aus Wien, der schon seit längerer Zeit in der Welt herumtrübt, ohne etwas zu arbeiten und sich vom Belieben ernährt, erhielt gestern vom Schöffengericht 6 Wochen Haft. Während seines hiesigen Aufenthalts produzierte er sich als Taschendieb vor dem Schöffengericht Daarenhaus. Sein Erfolg war nicht vom Glück begünstigt; in einem Portemonnaie befanden sich nur 80 Pf. in einigen gar nichts. Das Schöffengericht verurtheilte ihn zu 11 Wochen und 3 Tagen Gefängniß und Uebervweisung an die Landespolizeibehörde.

• Trotz seines hartnäckigen Leugnens erhielt gestern vom Schöffengericht ein Messerheld, der Maurer Heinrich W e b e r aus Einzeim eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Am 11. Februar kam er in angetrunkenem Zustande in die Wirthschaft des Friedrich Hilfinger hier. Bei seinem Eintritt rief er die Thür betastend auf, daß ein hinter der Thüre stehender Tisch und die Gäste nebst Inbalt den am Tisch sitzenden Gästen über die Kleider fielen. Es entspann sich ein schließlich zu Thätlichkeiten ausartender Wortstreit, wobei der Tagelöhner Wilhelm E m i g einen Stich in den Rücken erhielt. Als Thäter wurde der Angeklagte ermittelt.

• Wuthwäthiges Wetter am Donnerstag, 14. März. Ueber Deutschland regnet der Oder liegt noch immer ein Luftwübel von ca. 750 mm und ebenso in Böhmen. Im inneren Anhalt behauptet sich ein Hochdruck von 765 mm, in Mittel- und Nordlandmaximen ein Luftwübel von 745 mm. Von Westen her scheint ein neuer Luftwübel gegen Island im Anzuge zu sein, während über Italien und Süddeutschland das Barometer in allmählichem Steigen begriffen ist. Für Donnerstag und Freitag ist fortgesetzt trübes und nebelhaftes

Bei Tische machte er zu den einzelnen Gerichten Weisheitszeichen, um nach der Tafel mit dem Küchenmeister darüber zu sprechen. Er hatte, wie der „Wär“ erzählt, zwölf gut bezahnte Köche, von denen jeder seine eigenen Gerichte bereiteite. Sie standen unter dem Haushofmeister Noel. Für gewöhnlich wurde von schönem Porzellan gespeist, und außer dem Obst wurde kein Nachtisch aufgetragen. Von Weinen liebte Friedrich Bordeaux- und Moselweine, von denen er gewöhnlich nahe an eine Flasche — mit Wasser gemischt — trank; Rheinwein verschmähte Friedrich des Podagraß halber. Der Küchen-Gast war jährlich auf 12 000 Thaler festgesetzt, dafür mußten acht Schüsseln auf des Königs, 8 auf die Marschallstafel geliefert werden, Mittags und Abends 3 Schüsseln für 10—12 Bediente und — kalte Küche für die Hunde des Königs. Bekam der König Besuch von vornehmen Fremden, so wurden bis zu dreißig Schüsseln gegeben und diese besonders bezahlt. An Febrersdorf, seinen Tresorier, schrieb er einmal in den vierzig Jahren: „Ich kann recht gut essen und die Küche kann die Selbige ehen machen, nur müssen Sie nicht die Hefse von denen Angredienzien stellen, sonst gehe alle Tage 11 Thaler mehr drauf, ich verrechere hier das unter Ihres nicht kostbar, aber deliaci ist.“ Auf einer Küchenrechnung vom 9. Nov. 1784 war die Ausgabe von 25 Thlr. 10 gr. 12 Pfennig bemerkt. Friedrich schrieb darunter: „Gestohlen, denn ungefahr 100 Kustern sind auf dem Tische gewesen, kosten vier Thl.; die Kuchen 2 Thl.; Quappenleber 1 Thl.; der Fisch 2 Thl.; die Kuchen und Kuffisch 1 Thl.; macht 11 Thl., das Uebrige gefohlen. Da ein Essen mehr heute gewesen ist, geringe und Erbsen kann 1 Thl. kosten, also was über 12 Thl. ist impertinent gefohlen.“ Friedrich.

— Von der Rede über die Reform der Frauenkl. idyng. Die „R. Fr. Pr.“ schreibt: Die Wiener Damen wählten genau, was los war. Und so erschienen sie denn Alle, die Königinnen und die Herzoginnen der Mode, und auch die einfachen Baroninnen und Baronessen. Sie alle wollten hören, was der vielgenannte

Wetter bei allmählich nachlassenden Niederschlägen in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 13. März.

1. Mord- resp. Todtschlagsversuch und Selbstmord. Der 28 Jahre alte ledige Schlosser Wilhelm Weidenstein von hier, angeblich seither Werkmeister in der Maschinenfabrik Großmann in Dortmund, wohnhaft in Förde, hielt sich seit etwa 4 Wochen arbeitslos bei seinen Angehörigen in hiesiger Stadt auf. Wegen Fahrtrabdiebstahls schon vorbestraft, stahl er neuerdings hier ein Velocebed und verfehlte solches bei einem hiesigen Pfandvermittler unter falschem Namen: hierwegen gestern Nachmittag von Kriminalschußmann Rierstetter hier im Hause Trauttenstraße 29 festgenommen, entsprang er diesem auf dem Schloßplatz vor den Büreauräumen der Großh. Amts-anwaltschaft. Verfolgt von mehreren Kriminalbeamten sprang Weidenstein durch den Schloßgarten in das Haus Parting 31, vierter Stod. Als nach erfolgloser Absuchung des Kellers und der Partiereträume Schußmann Rierstetter mit Buchhalter Max Wicht und Polizei-Kommissär Meing die Treppe hinaufführten, feuerte der Gutsprungene, welcher auf einen in seinem Besitz gefundenen Zettel noch rasch vorher woznige Worte geschrieben zu haben scheint, aus seinem mit 5 Kugelpatronen geladenen Revolver einen Schuß vom 4. in den 3. Stod herunter auf seine Verfolger — ohne Jemand zu verletzen, einen zweiten Schuß gab er auf sich in seine rechte Schläfe ab und brach schwer verlegt zusammen. Zwei nach kurzer Zeit am Thatori erschienene hiesige Aerzte konstatierten den eingetretenen Tod, worauf der Erschossene in die Leichenhalle des hiesigen Friedhofs verbracht wurde.

2. Ein Kaminbrand entstand gestern Abend halb 9 Uhr im Hause O. 3, 17/19, welcher von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht wurde.

3. Vier theils erschwerete Körperverletzungen wurden vor dem Hause J. 1, 10, in der Wirtschast 15, Luerstraße 55, im Hause 11, Querstraße 26 und auf der Sechshelmsstraße verübt und zur Anzeige gebracht.

4. Verhaftet wurden nachgenannte von verschiedenen Behörden verfolgte Personen:
- a) Tagelöhner Hermann R ä g e n von hier wegen Körperverletzung;
 - b) Tagelöhner Ludwig Schuff von Hochspeier wegen Körperverletzung;
 - c) Fabrikarbeiter August Roth von Putterach wegen Diebstahls;
 - d) Goldarbeiter Johann H. W e g e r t e von Kampertheim wegen Betrugs;
 - e) Tagelöhner Gerhard B r e u e r von Vidla wegen schweren Diebstahls;
 - f) Tagelöhner Wilhelm V a n d e b e c k von Oberwiesen wegen Diebstahls;
 - g) 2 Schlosserlehrlinge wegen mehrfachen Diebstahls;
 - h) 11 weitere Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

B. C. Zanderbischhofheim, 12. März. Vor einiger Zeit erlies der Kirchengemeinderath von Bach a. Rh. eine Erklärung, daß Barrer Marquart sich nicht nach Dertingen gemeldet habe. Offenbar war die örtliche Kirchengemeinde nicht gut unterrichtet, denn es stellt sich jetzt heraus, daß Marquart sich thatsächlich nach Dertingen gemeldet, aber sein Gehalt wieder zurückgezogen hat. Nach der „Bad. Ztg.“ geht das Gerücht, daß Marquart beabsichtigt auf eine andere Stelle verlegt wird.

BO. Karlsruhe, 12. März. Bürgermeister Siegrist wurde heute mit 70 Stimmen zum ersten Bürgermeister der Residenz gewählt. Auf den feierlichen ersten Bürgermeister Krümer entfielen 10 Stimmen. Eine größere Anzahl Bürgerauschüßmitglieder waren der Wahl fern geblieben.

B. N. Bretten, 12. März. Aus der Zwangsversteigerungsanstalt Pletzingen sind dieser Tage wieder 2 Zwangsdarlehner entwichen. Dieselben begaben sich in der Nacht nach Bretten und brachen hier in der aus Holz gebauten Kantine des Steinbruchbesizers Josef Frey in der Nähe der Stadt ein. In dieser Kantine, in welcher auch das Mittagessen für die im Steinbruch beschäftigten Arbeiter bereitet wird, war ein ziemlicher Vorrath von Nachmaterial und auch an Bier, Branntwein u. dergleichen. Die 2 unterworfenen Wälder thaten sich recht gütlich an den Getränken, lochten hierauf einen Kaffee und bereiteten sich ein Mahl, worauf sie dann in betrunkenem Zustand Horens wieder in die Kantine zurückkehrten. Als der Einbruch entdeckt wurde, war man den Diebstählen auch bald auf der Spur und sie wurden durch die diesige Gendarmerte in der Anstalt festgenommen und ins hiesige Gefängniß eingeliefert.

• Säckingen, 12. März. Ein Drama spielte sich am Sonntag auf dem sog. Furtenhof bei Rippoltingen ab. Der Eigentümer des Furtenhofs, J. R a l z a c h e r, ein fleißiger, sparsamer Mann, hatte kürzlich zwei Prozesse verlorren und sich darüber so gekränkt, daß man in letzter Zeit Spuren von Geistesgehrtheit an ihm wahrnehmen konnte. Am Sonntag ängerte er die Absicht, sich zu tödten, griff seine Frau an und warf sie zu Boden. Glücklicherweise konnte sie sich flüchten und nahm ein Kind mit. Kaum waren auf ihre Hilfe rufe Leute aus Rippoltingen zum Hofe gekommen, als auch schon die Flammen zum Dach hinaufschlugen. In der Stube fand man Ralzaccher, der sich zwei große Schnitte am Hals beigebracht hatte, auf den Boden liegend. Ein Kind wurde schwer verletzt aufgefunden.

belgische Gast unserer Damenakademie über das Thema, das sie lebhafter als andere bewegt, zu sagen haben würde. Und wenn man durch alle die flirrende Eleganz hindurch, an schlanken Halsen vorbei und um breitausladende Hüfte herum, auf die Vortragslangel blickte, so sah man daselbst einen schlachten, keinen lebhaften Herrn mit gelächtem Haupthaar, schwarzem gesträubtem Schnurrbart, langen vlämischen Kinn und noch viel längerem Stiefhagen, und der sich durch die phantastische Pracht der Wiener Damentolletten so wenig einschüchtern, daß er immerzu von Logit sprach — sage und schreibe, von simpler Logit. Dem tauchen Befehl dieser männlichen Göttin wollte er die Urschöpfung der weiblichen Daune stramm unterworfen wissen. Und so verlangte er Weglassung aller überflüssigen Ornamente, wenige, aber ausdrucksvolle Linien, genaue Anpassung an die Individualität und Gelegenheit in Farbe, Schnitt und Deloration. Die feinen Damen in den reichen bunten Kleidern hörten mit einer Andacht zu, als ob ihnen der kleine, französisch plaudernde Herr leuter Wolanterien sagte. Zum Schluß kam aber noch ein hübscher Knalleffekt. Für „Heste“ will Herr Van de Welde den Individualismus der Damenbekleidung aufheben und einen straffen Uniformismus, entsprechend dem männlichen Frad eingeführt wissen. Er verpricht sich davon eine Steigerung der feierlichen Würde. Vielleicht! Ungewissheit aber erscheint für den Fall — die Erzielung einer phänomenalen Langweiligkeit. Uns wenigstens dünkt die Uniformität der Herrentracht nur behalld erträglich, weil sie gegen die Vielgestaltigkeit und den Phantastereichthum der Damentollette abhilt. Aber Uniformen hüben und drüben — das wäre ganz unerträglich.

— Ein Opfer des Sternbergs-Prozesses. Zum Ableben des Polizeidirektors v. Meerscheidt-Hüllessem erzählt das „A. L. Journal“ folgendes: Der Tod seiner Gattin und unerquidliche Familienereignisse anderer Art scheinen den Unglücklichen allmählich in dem Entschlusse bestärkt zu haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. An dem Tage, an welchem er seinen uneligen

Nur mit Mühe konnte beide aus dem brennenden Haus entfernt und ins Spital nach Säckingen verbracht werden, wo sie lt. „Süd. Ztbl.“ hoffnungslos darniederliegen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
Groß. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.
Neuzinsubit:
Judith
von Friedrich Hebbel.

Die Judith ist Hebbels dramatisches Erstlingswerk. Kein ungeschicktes, tastendes Versuchen vorher: gleich mit seiner ersten Tragödie bewies Hebbel, daß er zum dramatischen Dichter geboren war. Innerhalb weniger Monate war dies Werk entstanden und sein Gelingen, sein Erfolg gab auch dem Dichter selbst zum ersten Male Gewißheit über seine Bestimmung und Zukunft.

Ein Jugenddrama ist die Judith und verleugnet das auch nirgends: aber doch sieht schon der ganze Hebbel darin, mag auch mancher Zug seines Wesens zurückgedrängt, mancher andere besonders stark betont sein. Die Sprache hat oft noch etwas Schladenhaftes an sich, aber sie ringt sich doch weit häufiger schon zu kräftiger Kraft und Klarheit empor. Die Charaktere sind noch nicht in allen Theilen voll und erschöpfend entwickelt, aber die geniale Kunst des Dichters, bewirkte Seelenzustände tief zu ergünden und scharf zu erfassen, läßt doch auch schon hier ihre ganze Größe ahnen. Vor Allem jedoch in dem mächtigen dramatischen Leben, das die Handlung mit innerer Nothwendigkeit unaufhaltsam vorwärts treibt, offenbart sich Hebbels ganz herbe Eigenart. Ein füllendes, gärendes Werk ist die Judith — und doch trägt sie dabei mancherlei Züge einer merkwürdigen Selbstbesinnung und Reife. Hebbel hat alle die mächtigen Lebenskräfte seiner Jugendzeit in die Tragödie hineingetragen, zugleich aber auch das Götterliche, Tiefgründige, Abgründige seines Wesens, den metaphysischen Zug, der seine energische Willensnatur so eigenartig durchdrang.

Es ist sehr charakteristisch, daß Hebbel mit der Ausföhrung seiner Judith beim letzten Akte begann. Wo sich bei Kleist um die ursprungliche Conception einer Hauptscene der ganze Aufbau der „Familie Schroffenstein“ gruppirte, so scheinen sich bei Hebbel Handlung und Charakter der Judithtragödie aus dem Keern des Ganzen, aus der That der Judith heraus entwickelt zu haben. Hier war der Gipfel, zu dem die Entwicklung des dramatischen Geschehens schließlich hinaufföhren mußte.

Die Judith ist ganz und gar Charakterdrama. Auf der Ausgestaltung der beiden Hauptcharaktere liegt aller Nachdruck, aus ihr allein wächst die Handlung hervor. Und in beiden Gestalten entfaltet sich schon die volle Eigenart Hebbelscher Charakteranalyse.

Dem Holofernes hat Hebbel unerlehnbar manche Züge seines eigenen Selbst mitgegeben. Aber er hat natürlich, was er in sich fand, vielfach ergänzt, erweitert und gesteigert und so erwuchs schließlich die gewaltige, übermüthige Siegergestalt des asyrischen Feldhauptmannes. Eine Natur voll roher, ungezügelter Kraft verbündet sich in Holofernes mit scharf blinder und berechnender Klugheit. Er hat überall und für Alles die Augen offen; er spielt mit den Menschen nach Willkür und Laune, weil er sich ihnen doppelt überlegen fühlt: er braucht sie keine Kraft, seine Grausamkeit gar nicht immer fühlen zu lassen, er kann sie schon vernichten, indem er sie durchschaut. Holofernes stellt ein Uebermenschentum des Willens und des Intellekts zugleich dar: Die Welt, die Menschheit betmag ihm Nichts gegenüberzustellen, was an ihn heranragen könnte, und so reizt er sich selbst in's Grenzenlose hinein, erklärt sich für das Maß der Menschheit.

Der Macht dieser Herrschennatur kann sich auch Judiths stolze Seele nicht entziehen. Aber Judith muß den Bedränger ihres Volkes hassen, sie will ihn hassen und vernichten. Das furchtbare Glend in der belagerten Stadt läßt sie über die Grenze des Weiblichen hinausausföhren. Der tief eingewurzelte Glaube an den Willen des Göttes ihrer Väter läßt in ihrer Seele den furchtbaren Entschluß reifen: sie will Holofernes, den Entschlichen, Erbarmungslosen, tödten. Aber Judiths Natur erweist sich als zu schwach, die ungeheure That rein aus sich heraus zu vollbringen. Sie bedarf eines außergewöhnlichen Anreizes dazu und ihre Sinnlichkeit hilft ihr den finden. Der einzige Weg, den Judith zur That führen sieht, geht durch die Sünde, und sie beizt ihm mit wohlthätigem Grollen. Sie muß sich ganz erwidern von Holofernes, sie muß sich ihr Dilemmas, ihre jungfräuliche Ehr, von ihm lassen lassen, um Muth und Kraft zu erringen zu dem Mord, mit dem sie ihr Volk befreien wollte. Judith begehrt die feige That, aber nur weil es ihr mit einem Male klar, daß sie über der eigenen Schmach die Roth Israels ganz vergessen hatte, daß der Holofernes Haupt nur als Opfer ihres Hochdranges gefallen ist. Sie muß darum die That allein tragen und dieser Fluch droht sie zu zermalmen. Der Jubel ihres Volkes über die befreiende That bereitet Judith schmerzliche Seelenqualen und die Aeltesten und Priester müssen ihr zum Danke nur geloben, sie zu tödten, wann sie's begehrt. „Ich will dem Holofernes keinen Sohn gebären. Wele zu Gott, daß mein Schooß unfruchtbar sei. Vielleicht ist er mir gnädig!“

Zwei so complicirte, mannigfache Gegenfähe in sich schließende Charaktere wie Judith und Holofernes stellen an die Darsteller ungewöhnlich hohe Anforderungen. Fränklein Piffel bringt einen anscheinlichen Theil der Eigenschaften mit, die zur Lösung einer schauspielerischen Aufgabe, wie sie die Judith darstellt, nothwendig sind. Einige Momente klingen gewiß an Größe und Macht noch getommen, auch dürfte der orientalisirte-sinnliche Zug in Judiths Charakter entschieden noch nachdrücklicher hervorgehoben werden, aber im Ganzen bei doch

Entschluß zur Ausföhrung brachte, versammelte er die Seinigen in seinem Schlafzimmer, anklete an seinem Bett nieder und rief Gott zum Rächter an denen an, welche ihm im Leben Uebles zugefügt. Dann erklärte er, ruhebedürftig zu sein und bat, ihn ein Viertelstündchen schlafen zu lassen. Auch seine langjährige Vertraute die Polizeidirektorin Käthe B., war anwesend. Als man nach einer Weile das Zimmer wieder betrat, war der Polizeidirektor nicht mehr; er hatte seinem Leben mit Quantität, das er einige Tage vorher dem Kriminalmuseum im Polizeipräsidium entnommen, ein schnelles und plötzliches Ende gemacht. Mittlerweile war im königl. Polizeipräsidium ein Brief eingetroffen, welcher die Worte enthielt: „Wenn Sie diesen Brief öffnen, ich nicht mehr. Meerscheidt.“ Dr. Str. und einige Beamte eilten daraufhin sofort in seine Wohnung — es war zu spät. Der Polizeidirektor hatte vor seinem Tode seine Papiere genau geordnet und zwei Pakete angefertigt, die die Aufschrift trugen: „Drei Tage nach meinem Tode zu öffnen.“ Sie waren an den Schriftsteller Stockhausen, an die genannte Käthe B. und den Rechtsanwält Rosenstock adressirt, mit welchen den Polizeidirektor eine besonders innige Freundschaft verband. War doch sogar eine Tochter des Herrn v. Meerscheidt-Hüllessem mehrere Jahre lang im Bureau des Rechtsanwalts Rosenstock als Stenographin beschäftigt gewesen. Wie desolot die Vermögensverhältnisse des Dahingegangenen gewesen, beweist der Umstand, daß sein baarer Nachlaß — nur einige Pfennige betrug und die Kosten für die Beerdigung seiner ihm im Tode vorausgegangenen Gattin durch gute Freunde bestritten werden mußten. (Beruht diese Nachricht auf Wahrheit, so können wir nur unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die Oeffentlichkeit so lang über Vorgänge und Ereignisse geläufig worden ist und geäußert werden konnte, die für sie von größtem Interesse und von allgemeiner Bedeutung sein mußten. D. R.)

Herr Löffel eine höchst anerkennenswerthe, temperamentsvolle Leistung, die von eindringendem Studium der schwierigen Rolle und sorgfältigen Abwägen der künstlerischen Mittel eisernes Zeugniß gab. Auch Herr Götz hatte an den Holofernes viel tüchtige Arbeit gemacht, die ihm denn auch mit ein glückliches Gelingen lohnte. Ueber Einzelnes in Herrn Götz' Auffassung des ephraimischen Uebermenschen ließe sich vielleicht noch streiten; im Ganzen dürfte eine da und dort geübte Färbung in Sprache und Spiel die selbstgewisse, unerschütterliche Kraft noch deutlicher hervortreten lassen.

Die übrigen Mitwirkenden traten in den meist nicht sehr umfangreichen Nebenrollen voll auf ihre Schuldigkeit; besondere Erwähnung verdienen die ausgezeichnete Mirza des Hrn. v. Köthenberg, der Achior des Herrn Teich und der Ephraim des Herrn Köhler. Der Intendant, dem für die Einstudierung des Werkes aufrichtiger Dank gebührt, hatte die Aufführung vorzüglich inscenirt und brachte namentlich die prächtigen Volksscenen zu voller Wirkung. XXX

Vortragsübung der Schulerischen Klavierklassen. Der Gesangsraum war gefüllt, bis auf den letzten Stuhl besetzt, und man sah eine wohl wohl oder übel auf die Galerie zurückziehen und froh sein, wenn er dort noch ein bescheidenes Plätzchen erwischte. Dieses lebhafteste Interesse von Seiten des Publikums ist mit Freuden zu begrüßen, es war ein Zeichen hoher Anerkennung für die Arbeit und die Gelobte der beliebten und bewährten Klavierpädagogen, der und erst vor wenig Tagen wieder als Pianist so vollwertige Proben seiner tiefen Künstlerkraft abgelegt hat. Herr Schuler läßt der Individualität weitesten Spielraum. Er legt nicht seine Ehre daran durch einseitige Regeln und Vorschriften eine einseitige, mit und Dir gemeinsame Technik und Auffassung zu erzielen, er will erwidern, daß der Persönlichkeit heraus entwickeln und bilden. So läßt die Vortragsummer nicht, wie das bei ähnlichen Veranstaltungen so oft zu sein pflegt, der ihr vorangehenden oder folgenden wie ein Ei dem andern, sondern eine jede trug ihr eigenes, ab und zu wohl auch eigenartiges Gesicht. Ein Vortrag ist durchweg anzuerkennen, bei allen Leistungen: die unbedingte Beweglichkeit des Handgelenks, die die wichtigste Grundbedingung jedes Staccatos und jedes freien Accordanschlags bildet. Auch die Fingerhaltung war im allgemeinen bei sämtlichen Schülern die gleiche: nichts von der erzwungenen Krümmung und kramphastigen Anspannung, die wir früher mit dem bezeichnenden Namen „Spinnfinger“ zu bezeichnen pflegten, sondern ruhige, natürliche Stellung, die Finger gestreckt, hin und wieder vielleicht zum Schaden der Technik etwas allzu sehr gestreckt.

Und nun davon abgesehen die künste Mannigfaltigkeit; bald drängende Kräftigung im Ton, bald ein zarter, weicher Aufschlag; bald eine fest heftig-mannhafte Erfassung des Componisten, wie vor allem bei Herrn Richard Kocell aus Ludwigsbafen oder bei Hrn. Philippine Swob aus Heidelberg, die dem grandiosen Ernst des ersten Satzes des Orchestralen A-moll-Concerts in bewundernswürdiger Weise gerecht wurde, bald wieder ein zartes schüchternes Empfinden oder eine liebende graziose Raubität wie in dem überaus wohlgeleitungen Vortrag von Hrn. Hedwig Döner. Hrn. Marie Wolje überraschte durch eine überaus feine Technik, Herr W. Müller durch schöne, melodische, volle Gesangsweise. Marie Kaufmann durch die bei ihren Jahren ganz ungewöhnliche Fertigkeit, die für einen begeisterten Applaus eintrug. Auch Hrn. Anna Schneider, Hrn. Anna Hartmann und Hrn. Hilda Waly holten recht beachtenswerthe Leistungen. Und die anderen auf dem Fettel verzeichneten Namen? Wir können sie nicht alle hier aufzählen; doch sei anerkannt, daß ein Jeder in seinem Theil zum guten Gelingen des Abends beitrug. Die Nummern der Ensemble-Klassen wiesen ein treffliches Zusammenspiel auf; viel Fleiß, viel Mühe war hier aufgewendet, das fühlte man.

Summa summarum: ein schöner Abend, dessen Preis noch durch den Vortrag einer eigenen Composition Schulers erhöht wurde, einer recht ansprechenden und sich ins Gehör einschmeichelnden „Melodie“, die bei Beifall der Hörer sogar sein durfte. Im Uebrigen wäre wohl der Wunsch bei einem etwas weniger umfangreichen Programm größer gewesen; es ist schwer, nahezu 3 Stunden ohne Unterbrechung dem Klavier zu lauschen. Es ist mit den Concerten wie mit den Aufführungen: in erster Reihe die kurzen und guten, dann erst die langen und guten; die Fortsetzung ist bekannt.

Die Fingel des Herrn Scharf u. Haut entsprachen dem Charakter der Vorführung. Auch sie hatten die Persönlichkeit ihr volles Recht. Sie klangen weich und hart, zaghaft und fest; man kann auf ihnen belauschen und man kann auf ihnen sagen. Doch immer ist's ein toller runder Ton, an dem man seine Freunde haben muß. 13.

Ein Jugendbrief Mozarts. Bekanntlich war Mozart in seinen Jugendjahren dreimal in Italien, vom Ende seines 13. Lebensjahres bis 1773. Daß er auch in diesem Zeitraum sehr fruchtbar als Componist war, bezeugen zahlreiche in Italien von ihm geschriebene Werke, die uns erhalten geblieben sind. Am bedeutungsvollsten für ihn war seine erste italienische Reise, die sein Vater mit ihm im Dezember 1769 antrat. Die bisher bekannten Briefe, die er auf dieser Reise an seine Schwester Katerina schrieb, beginnen erst in Mailand 1770. Sie sind meistens italienisch geschrieben oder — in seiner oft so übermüthigen Sprache — in einem spassigen italienisch-deutschen Kauderwelsch. Neuerdings ist nun, wie in den Mittheilungen für die Berliner Mozart-Gesellschaft zu lesen ist, ein Briefchen von ihm zum Vorschein gekommen, das er bei Beginn der ersten Reise im Dezember 1769 aus Tirol nach Salzburg geschrieben hat. Der Brief ist sehr kurz und infolgedessen unvollständig, als er nicht enthält, was auf sein künstlerisches Schaffen oder auf sein Leben Bezug hätte. Aber er ist dennoch entzückend durch den lebenswüthig-fröhlichen Ton, in dem er an die Mutter schreibt. Diese reizende Kindlichkeit zeigt sich auch in der drohlichen Logik des Anlasses:

„Meinliebste mama!
Mein Herz ist völlig entzückt aus lauter Vergnügen, weil mir auf dieser Reise so lustig ist, weil es so warm ist in dem Wagen und weil unser Gutsher ein gelaunter Feil ist, welcher, wenn es der Weg ein wenig zutrifft so geschwind fahet.“
Sonn' sagt er nur noch hinzu: der Papa würde der Mama schon die „Reisebeschreibung“ gemacht haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* München, 12. März. Dr. Sigl erlitt einen leichten Schlaganfall.
* München, 12. März. Generaladjutant General der Infanterie z. D. v. Parsival ist gestorben. Er war 1870 Major im Generalstab und kommandirte 1890 bis 1895 das II. Armeekorps. Er wurde dann Generaladjutant im außerordentlichen Dienst.
* Wien, 12. März. Unter großem Lärm wurde das Rekrutengesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen. Dagegen stimmten sämtliche Tschechen, Altböhmern, Sozialdemokraten und ein Theil der deutschen Volkspartei.
* Haag, 12. März. Die zweite Kammer nahm in der heutigen Sitzung den Zusatzantrag zum Heeresgesetzentwurf an, wonach die Dienstzeit in der Infanterie auf höchstens 8 1/2, in der Kavallerie auf 18 Monate festgesetzt wird. Der Kriegsminister hatte ein Maximum von 12 Monaten für die Infanterie und 18 Monaten für die Kavallerie verlangt. Er hatte die Kammer ersucht die Fortsetzung der Debatte zu vertagen, bis die Regierung in dieser Frage einen Beschluß gefaßt habe. Er will in Folge des Beschlusses der Kammer seine Entlassung einreichen. Eine Kabinettskrisis wird, wie man allgemein glaubt, das Resultat nicht zur Folge haben.

* Bombay, 12. März. Die Volkszählung hat eine Abnahme der Bevölkerung der Provinz Bombay um 1 1/2 Millionen Personen seit der letzten Zählung ergeben.

Der Burenkrieg.

* London, 12. März. Das „Neuerliche Bureau“ meldet: Depeschen Lord Riechers auf Pretoria besagen: Dewet befindet sich nördlich von Brandfort, Fortwährende Regengüsse hemmen die Bewegungen der Engländer. Gorrigne, Delisle, Greenfeld, Denniker verfolgen in der Kapkolonie zwei Abtheilungen Buren.

* Kapstadt, 12. März. (Neuer.) Heute sind 12 neue Befehle vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich drei Europäer, von denen Einer gestorben ist.

* Bloemfontein, 12. März. In den letzten Tagen ist hier eine große Anzahl im Süden gefangener Buren, sowie viel ebenfalls im Süden erbeutetes Vieh eingetroffen. Oberst Plumers Truppe brachte 28 Gefangene hierher. Heute kamen wieder 150 Gefangene an.

Telegramme.

* Kapstadt, 12. März. (Neuer.) Heute sind 12 neue Befehle vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich drei Europäer, von denen Einer gestorben ist.

Zur Lage in China.

Zur Ergänzung der kurzen amtlichen Meldung des Grafen Waldersee über die

Kämpfe an den Grenzpfässen

wird dem Lokalanzeiger aus Peking berichtet: Nach Eröffnung der Anfulingpässe unternahm Oberstleutnant v. Wallenreich mit einigen zwanzig Mann einen Reconnostrationsmarsch westlich von Lungtschuan, noch innerhalb der Demarkationslinie, wo er auf eine stark besetzte feindliche Stellung stieß. Die Chinesen eröffneten sofort das Feuer, das unfererseits erwidert wurde. Der Feind versuchte, uns zu umgehen, worauf der Oberstleutnant, nachdem der Zweck des Marsches erreicht war, unter Mitnahme von drei Todten und einem verwundeten Unteroffizier das Gefecht abbrach. Graf Waldersee befehlt nunmehr die Säuberung der ganzen Gegend bis zur großen Mauer, worauf sofort Verstärkungen von Paotingtschi abgingen. Oberst v. Leebur unternahm das Kommando, griff am 8. d. M. die Chinesen an, zerstreute sie vollständig und verfolgte sie noch 30 Kilometer in der Richtung von Shan. Der Feind ließ 250 Todte am Platz, sowie vier Schnellfeuergeschütze, von denen zwei in Aktion gesetzt waren. Unsere Verluste sind bisher unbekannt, aber wahrscheinlich unbedeutend. — Prinzregent Luipold erhielt heute vom Kommandeur des zweiten Bataillons des vierten sibirischen Infanterieregiments Grafen Montgelas eine telegraphische Meldung über ein Gefecht am Thor der großen Mauer westlich des Anfulingpässes, wobei vier Geschütze genommen wurden. Darauf sandte der Prinzregent folgende Antwortdepesche: „Hnen, lieber Graf, wie meinen braven Bayern, sende ich zu dem erregenden glänzenden Erfolge beste Wünsche. gez. Luipold, Prinzregent.“ Waldersee meldet aus Peking vom 11. März: Bei dem gestern gemeldeten Gefecht westlich des Anfulingpässes ist diesseits nur ein Mann leicht verwundet. Die Chinesen flüchteten unter Zurücklassung von 250 Todten. Vier Schnellfeuergeschütze, bei deren Fortnahme sich Leutnant Siehl auszeichnete, wurden durch Kavallerie 30 Kilometer weit verfolgt. Das zweite Bataillon des vierten Regiments verbleibt bei Kauphing und westlich bis zur Mauer, um die Rückkehr chinesischer Truppen zu verhindern.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Berlin, 12. März. Die Morgenblätter melden: Im Hotel Kaiserhof fand zu Ehren Wickers ein Bankett statt. Minister Staudt brachte das Kaiserhoch aus. Julius Wolf hielt die Festrede und feierte den Jubilar als Dichter und Mensch. Wicker dankte.

* Karlsruhe, 12. März. Am Nachmittage haben zahlreiche Kuständige Wogen, die mit Erdnüssen geladen waren, umgeworfen und die Säcke aufgerissen. Sie versuchten die Wäschung und Ladung des Dampfers „Aria“ zu verändern. Polizei und Gendarmen schritten ein und nahmen mehrere Verhaftungen vor.

* Petersburg, 12. März. Mehr als 70 Professoren der Universität wandten sich in einer Proklamation an die dortigen Studenten, worin sie diese auffordern, sich von Leuten, die in keiner Verbindung mit der Universität stehen, beeinflusst zu lassen und als Freunde u. Kollegen bitten, ihre Studien wieder aufzunehmen.

* Barcelona, 12. März. Gestern Abend fanden in der Stadt Dorella lärmende Kundgebungen statt. Die Unzufriedenen zerschmetterten die Telegraphendrähte und zündeten das Haus eines Industriellen an und schleuderten Steine gegen das Militär. Dieses gab Feuer und verwundete mehrere Personen.

* London, 12. März. Nach den Vorschlägen des Marinebudgets sollen 1901 und 1902 folgende neue Schiffe gebaut werden: 3 Panzerschiffe, 6 Panzerkreuzer, 2 Panzer 2. Klasse, 5 Torpedoboote, 10 Torpedoboottorpedore, 2 Korvetten, 6 Unterseeboote nach holländischem Muster. Ferner sollen 48 Schiffe verschiedener transatlantischer Gesellschaften als geschützte Kreuzer Verwendung finden.

Mannheimer Handelsblatt.

Getreide- und Waaren-Vorräthe in Mannheim. Der Getreidevorrath am 1. März 1901 auf den Privatvorrathslagern in Mannheim betrug, verglichen mit dem Bestand in den gleichen Monaten der vorausgegangenen zwei Jahre, in Doppelcentner:

	Getreide:		
	1901	1900	1899
Weizen	543 947	582 599	600 835
Roggen	22 954	18 217	10 182
Hafer	56 419	56 193	20 100
Gerste	25 215	41 849	75 074
Weiß	53 607	53 647	79 879
Hälfenfrüchte	8 288	5 486	7 221
Waren:			
Weiß	4 811	6 686	8 758
Weiß	2 800	3 839	3 810
Kaffee	10 171	15 311	14 549
Petroleum	11 593	62 287	29 165

Getreide. Die australischen Erhebungen waren unvorhergesehen, das Geschäft liegt ruhig auf schwache Kaufkraft der Mühlen. — Besse der Woche ein Rotterdam: Sayonska W. 134 bis 135, Sibirischer Weizen W. 122-145, Kaukas W. 135-134, Nordamer W. 124-131.50, Da Plata neue Grade W. 129-133, leinere Sorte W. 135-137, Rumänischer Weizen W. 131-144, russischer Roggen W. 107-109, russischer Weizen W. 86, Da Plata

Wais W. 87, russische Futtergarbe W. 102, amerik. Hafer W. 107 bis W. 108, russischer Hafer W. 105-108, Prima russischer Hafer W. 110-120.

Frankfurter Effekten-Societät vom 12. März. Oester. Credit 220.80, Bayer. Bank 100.10, Mittelb. Kreditbank 111.80, Oester. Staatsbahn 147.20, Lombarden 23.40, Gotthard 167.80, Schweizer Nordost 114.10, Union 98.20, Jura-Simplon 100.20, Anatol. Eisenbahn 55.25, Gafath, Agram. 26.20, Nordwestbahn 119.20, Elbthal 128.20, Sprag, Portugiesen 26.70, Sproz. amer. Mexikaner 42.20, Concordia 270, Gasparner 168.80, Adm. elektr. Anst. 52, Elektr. Ges. Deliaz 80.20.

Newyork, 12. März. Schlussnotierungen:

	11.	12.		11.	12.
Weizen Januar	79 1/2	79	Wais Dezember	40	40 1/2
Weizen März	79 1/2	79	Wais Mai	40	40 1/2
Weizen Oktober	79 1/2	79	Kaffee Januar	5.65	5.90
Weizen Dezember	79 1/2	79 1/2	Kaffee März	5.90	6.00
Weizen Mai	79 1/2	79 1/2	Kaffee Mai	6.00	6.05
Wais Januar	48 1/2	48 1/2	Kaffee Juli	6.05	6.15
Wais März	48 1/2	48 1/2	Kaffee September	6.20	6.30
Wais Oktober	48 1/2	48 1/2	Kaffee Dezember	6.20	6.30

Chicago, 12. März. Schlussnotierungen.

	11.	12.		11.	12.
Weizen März	78 1/2	78 1/2	Wais Mai	40 1/2	41
Weizen Mai	78 1/2	78 1/2	Schmalz März	7.52	7.57
Wais März	89	89 1/2	Schmalz Mai	7.55	7.60

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Hafenverkehr vom 11. März. Hafenbezirk V.

Schiff	von Kap.	Schiff	Kommt von	Ladung	Zit.
Reinhold	Polstern	Anna Reichold	Duisburg	Kohlen	15500
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	15500
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	8500
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	12000
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	14000
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	8500
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	14000
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	12000
Der	Polstern	Anna Reichold	"	"	11500

Ueberseeische Schiffahrts-Nachrichten.

Rotterdam, 12. März. Dampferbericht der Holland-Amerika-Linie. Rotterdam. Der Dampfer „Rotterdam“, am 9. März von New-York ab, ist heute hier angekommen.

New-York, 12. März. Dampferbericht der Holland-Amerika-Linie. Rotterdam. Der Dampfer „Rotterdam“, am 28. Februar von Rotterdam ab, ist heute hier angekommen.

Nitgenheit durch das Post- und Reise-Bureau G. u. S. Lach & Bärenkau Kauf. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 11, direkt am Hauptbahnhof.

Wasserstandsnotizen vom Monat März.

Vegetationen	Datum:						Bemerkungen:
	8.	9.	10.	11.	12.	13.	
Rhein	2,04	1,90	1,81	1,76	1,75	1,74	
Waldbrunn	2,02	1,80	1,67	1,47	1,46	1,45	Abd. 6 Uhr
Waldbrunn	1,96	1,89	1,67	1,47	1,46	1,45	Abd. 6 Uhr
Reb	2,61	2,41	2,15	2,15	2,02	2,01	Abd. 6 Uhr
Lauterburg	1,05	0,85	0,62	0,48	0,39	0,38	Abd. 6 Uhr
Mogau	1,11	0,88	0,67	0,56	0,44	0,47	2 Uhr
Germerheim	1,09	0,88	0,67	0,56	0,44	0,47	2 Uhr
Mannheim	1,15	1,04	0,75	0,48	0,28	0,22	R.-P. 12 Uhr
Waldbrunn	2,38	2,24	2,04	1,80	1,60	1,60	Abd. 7 Uhr
Waldbrunn	3,02	2,72	2,50	2,25	2,05	2,05	P.-P. 12 Uhr
Reb	3,04	2,72	2,50	2,25	2,05	2,05	10 Uhr
Reb	1,44	1,34	1,28	1,28	1,28	1,28	10 Uhr
Köln	3,84	3,00	2,85	2,25	2,25	2,25	2 Uhr
Hambrot	3,49	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	6 Uhr
vom Rhein:							
Mannheim	1,40	1,21	0,91	0,62	0,44	0,37	V. 7 Uhr
Waldbrunn	2,05	1,80	1,49	1,40	1,40	1,40	V. 7 Uhr

Mannheim, 12. März. Nach Feilung vom 11. März beträgt die kleinste Fahrwasserhöhe:

Abfahrtsort	bei km-Stein.	Stand des Pegels in cm	H. Fahrwasser-tiefe in cm
Strasbourg - Lauterburg		Strasbourg	
Lauterburg - Mogau	101 ⁰⁰⁰ bad.	Mogau	170
Mogau - Leopoldshafen	9 ⁰⁰⁰ bayer.	Mogau	356
Mogau - Leopoldshafen	106 ⁰⁰⁰ bad.	Mogau	180
Leopoldshafen - Speyer	13 ⁰⁰⁰ bayer.	Mogau	356
Leopoldshafen - Speyer	205 ⁰⁰⁰ bad.	Mogau	210
Leopoldshafen - Speyer	25 ⁰⁰⁰ bayer.	Mogau	356

Scharf & Hauk-Pianos Fabrikate I. Ranges. Mässige Preise. Lager: C 4, 4. Fabrik: Neckarstadt.

KOSMIN
Die schönsten Frauen aller Länder gebrauchen täglich Kosmin Mundwasser, weil sie hierdurch ihre Zähne bis ins höchste Alter vollendet schön erhalten.
Flacon Nr. 1,50, lange austreichend. 61719

Fast Null
Bekannt die tägliche Ausgabe für Wäsungen mit Ray-Seife, weil man infolge ihrer enormen Abgiebigkeit sich mehrere hundert Male mit einem Stück waschen kann. Infolgedessen ist Ray-Seife, welche pro Stück 0,50 K kostet, billiger als alle anderen Seifenarten, und besser, weil sie die erste und einzige ist, welche die kostbaren Bestandtheile Glycerin und Dattler enthält. Ray-Seife verleiht und verwahrt die Haut infolge dieser Zusammensetzung in blühender Weisheit. In Anerkennung der Reueit und Eigenart des Verfabriks, nach welchem Ray-Seife hergestellt wird, wurde sie durch Deutsches Reichspatent geschützt. Preis K 0,50 pro Stück, überall käuflich. 82223

causale Kaufm., versch. 18...
Jungfer Mann, 20 Jahre alt, Herrschaftsdienst...

einm. möbl. Zimmer
mit sofort von einem anstehend...

Bureau
C4, 14 part. schön, helles...

P7, 15 Heidelbergerstr.
Bureau, 6 Zimmer zu vermieten...

Magazine
R7, 38 Lagerraum, auch...

Lagerplatz.
Ein Lagerplatz auf der Rheinseite...

Zu vermieten
A3, 7a Gaupen, 3 Zimmer...

A 3, 6,
part. 3-5 Zimmer mit Zubeh...

C3, 19 2. St., 6 Zimmer...

O4, 8,
schöner IV. Stock, 7 Zimmer...

C4, 14 große frühe Mann...

C4, 14 Wohnung, 3 Zimmer...

D6, 16 Klein, Zimmerhaus...

D7, 20 Vorderb., 4 Stock, 4 Zimmer...

N3, 17 2. St., 2 Zimmer...

P7, 14a Heidelbergerstr.
modern eingericht. 7 Zimmer...

S5, 4b Laden mit Wohnung...

Laden
Wendebachstr. 4, Laden u. Wohn...

Für Confirmanden,
Knaben und Mädchen
bietet in allen soliden Arten von
Anzug- und Kleiderstoffen
die beste & grösste Auswahl
J. Gross Nachfolger
F. 2, 6. (Inh. F. J. Stetter) am Markt.

Kaden mit Zubehör zu verm.
Näheres im Besing. 80645

Neckarau.
Schöner Laden mit Wohnung...

Saden
mit Einrichtung, in sehr guter...

K4, 13 Ringstraße, schöne...

L4, 9 3. St., Ballonsaal...

L4, 12 3. Stock, 4 Zimmer...

L12, 3 2. St., 6 Zimmer...

L12, 4 2. Stock, 4 Zimmer...

L12, 8 2. St., Wohnung...

M2, 3 1. od. 2. Stock...

M2, 13 2. St., 3-4 Zimmer...

M2, 18 2. St., 3 Zimmer...

N3, 16 2. St., 6 Zimmer...

N4, 23 2. St., 3 Zimmer...

O3, 2 2. Stock, 2 Zimmer...

O7, 14 Heidelbergerstr.
2. St., 2 Zimmer...

P6, 20 schöne geräumige...

P7, 20 Heidelbergerstr.
2. St., 1 Wohnung...

Q2, 7 (im weiten Winkel)
2. Stock per 1. April zu verm...

Q4, 12 für 1. od. 2. Stock...

Q7, 13 2. Stock, 3 Zimmer...

Q7, 18 2. Stock, 3 Zimmer...

R4, 14 1. Stock, 4 Zimmer...

R6, 17 2. St., 3 Zimmer...

J7, 2 2. St., Wohnung...

K4, 13 Ringstraße, schöne...

L4, 9 3. St., Ballonsaal...

L4, 12 3. Stock, 4 Zimmer...

L12, 3 2. St., 6 Zimmer...

L12, 4 2. Stock, 4 Zimmer...

L12, 8 2. St., Wohnung...

M2, 3 1. od. 2. Stock...

M2, 13 2. St., 3-4 Zimmer...

M2, 18 2. St., 3 Zimmer...

N3, 16 2. St., 6 Zimmer...

N4, 23 2. St., 3 Zimmer...

O3, 2 2. Stock, 2 Zimmer...

O7, 14 Heidelbergerstr.
2. St., 2 Zimmer...

P6, 20 schöne geräumige...

P7, 20 Heidelbergerstr.
2. St., 1 Wohnung...

Q2, 7 (im weiten Winkel)
2. Stock per 1. April zu verm...

Q4, 12 für 1. od. 2. Stock...

Q7, 13 2. Stock, 3 Zimmer...

Q7, 18 2. Stock, 3 Zimmer...

R4, 14 1. Stock, 4 Zimmer...

R6, 17 2. St., 3 Zimmer...

R7, 27 Heidelbergerstr.
2. St., 6 Zimmer...

R7, 27 Heidelbergerstr.
2. St., 6 Zimmer...

Berthovenstraße 7.
1. Stock, 3 Zimmer und Küche...

Kollwitzstr. 24, 2. St., 2 Zimmer...

Goethestr. 16,
am Salon-Tennis-Platz...

Southern-Wohnung.
bestehend aus 2 Zimmern und...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Gontardstr. Nr. 8.
eleganter 2. u. 3. Stock, 5 bis...

Gontardstr. 18,
2 gr. Parterrezimmer, als Wohn...

Schweiggerstr. 169 3. Stock, 4 Zimmer...

H 2, 18 3. St., zwei an...

H 5, 1 möbl. Zim. mit ed...

H 5, 20 2. St., ein möbl...

H 8 Dalbergstr. 9, 2. St...

H 10, 28 4. St., ein möbl...

K 2, 5 3. St., ein gut...

K 3, 11 möbl. Zimmert...

K 4, 13 2. St., hübsch...

L 4, 12 eleg. möbl. Zim...

L 13, 5 elegant möbl. Z...

L 14, 20 2. St., hübsch...

L 15, 12 2. St., schön möbl...

N 3, 18 3. St., ein möbl...

N 4, 24 möbl. Zimmert...

N 6, 6 2. St., ein möbl...

O 5, 1 2. St., schön möbl...

P 1, 7a 2. St., ein fein möbl...

P 2, 6 2. St., recht, ein fe...

P 4, 12 3. St., ein möbl...

P 5, 13 2. St., möbl. Zim...

P 6, 19 2. Stock, ein möbl...

Q 1, 1 fein möbl. Zimmert...

Q 5, 15 2. St., ein gut möbl...

R 7, 9 part., möbl. Zimmert...

R 7, 27 (Heidelbergerstr.)...

S 1, 10 schön möbl. Zim...

S 3, 1 3. Treppen, ein gut...

U 1, 12 2. St., 1 schön...

U 2, 3 2. St., möbl. Zim...

U 3, 23 2. St., ein möbl...

U 4, 20 2. St., schön möbl...

U 6, 7 2. St., ein f. möbl...

U 6, 23,
2. Stock, schön möbl. Zimmert...



Molz & Forbach



P. P.

Schirm-Fabrik

Stock-Fabrik

Mannheim, März 1901.

Mannheim

4 No. 6, Planken.

Telefon

No. 2307.

Hierdurch erlauben wir uns höflich mitzutheilen, dass wir dahier, Strohmärkt 4 No. 6, Planken, ein

Specialgeschäft

Schirmen u. Spazierstöcken

Engros-Fabrication-Detail.

Fabrikation & Engros Versand-Häuser in Mannheim & Worms.

Wir unterhalten stets grösstes Lager vom billigsten Genre bis zu den besten Garantie-Qualitäten und hochfeinsten Saison-Neuheiten und erlauben uns zur Beachtung unserer

Eröffnungs-Ausstellung

Unter Zusicherung aufmerksamster Bedienung empfehlen wir unser Unternehmen einem geneigten Wohlwollen.

Molz & Forbach.

F8	F5	F4	F3	F2	F1	Q1	Q2	Q3	Q4	Q5	Q6
E6	E5	E4	E3	E2	E1	P1	P2	P3	P4	P5	P6
D6	D5	D4	D3	D2	D1	O1	O2	O3	O4	O5	O6
G6	G5	G4	G3	G2	G1	N1	N2	N3	N4	N5	N6

Regen- u. Sonnen-Schirme
Garten- u. Markt-Schirme
Kinder- u. Puppen-Schirme
Spazierstöcke
Reparatur-Werkstätte.

Neuüberzogen von Schirmen, sowie Reparaturen aller, auch nicht bei uns gekaufter Schirme und Stöcke, sofort, sauber u. billig.

Der Verkauf findet nur zu streng festen, an jedem Artikel deutlich angeschriebenen Preisen statt.

Filialen in Ludwigshafen Ludwigsstr. 65
Mainz
Bingen
Kaiserslautern
Pirmasens.

Vorhänge:

Sardinien-Portièren-Vorhangstoffe
Vitragen - Stores - Rouleaux.

Enorme Auswahl in allen eleganten Neuheiten und jeder Preislage.

J. Hochstetter, 6 4, 1.

Spezial-Geschäft für Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum.

Die Eröffnung unseres Seiden- u. Modewaaren-Hauses

findet heute Abend

6 Uhr statt.

Ciolina & Kübler

B 1, 1. Breitestrasse. B 1, 1.

Wanger's Schuhwaarenhaus

Mannheim, Breitestrasse, E 1, 3
(im Hause des Herrn Fischer-Riegel)

Confirmanden-Stiefel

für Knaben u. Mädchen
offerte in bester Qualität bei riesiger Auswahl:
à Mk. 5.50, 5.80, 6.00, 6.50, 6.80, 7.00, 7.50
bis zum elegantesten Genre.

Ehe man anderswo kauft, vergleiche man Preise und Qualitäten der in meinen Fenstern ausgestellten Waaren.

III. Bad. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50,000 Mark.
I Loos 2 Mark. Hauptgewinn zu Mark 20,000, 10,000 u. s. w. in baarem Gelde. II Loose 20 Mark.
Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pf. mit einzusenden. Versandt auch gegen Nachnahme (25 Pf. mehr) oder Postanweisung.
General-Vertrieb von Franz Pecher, Karlsruhe, Hauptagentur von Carl Götz, Karlsruhe, Isolat. II. B.
In Mannheim bei: Moritz Herzberger, Adrian Schmitt, Jean Gremm, Hahn & Cie., General-Anzeiger E. G., Z. G. Engert, Ed. Meurin. In Baddeheim bei: J. F. Lang Sohn.

Confirmanden-Anzüge fertig und nach Maas

Carl Meiners & Ludwigs

Engelhorn & Sturm.



Herrn- und Knaben-Kleider
fertig und nach Maass.
Münchener Loden-Specialitäten
für Reise, Sport.
Summi-Mäntel, Lioréen.

Plissieren.

M 4, 7. Ernst Levi M 4, 7.
Band- u. Seidenwaaren.

Parquetboden werden abgeholt und gerichtet.
Stuhlbecherer.
Eisen- u. Kupferarbeiten.
E. Schmidt, T 4, 10.

Unübertroffen leichter Lauf.

Superbe-Fahrradwerk



Christiansen & Dussmann
G. G. Mannhelm G. G. G.

Preiswerth. Günstige Zahlungsbedingungen.

TECHN. BUREAU FÜR WASSERGEWINNUNG.

Scholz & Höring
HEIDELBERG
Tiefbohrungen nach Wasser
Ausführung von Rohrbrunnen
nach bewährtem System
Projekte und Kostenanschläge
auf gef. Verlangen

Schreibmaschinen-Schule

(Remington, Smith, Premier, Vost u. Hammond)
Stenographie und kaufm. Buchführung
Tages- und Abendunterricht für Damen und Herren.
Kaufm. Stellenvermittlung.
Aufnahme neuer Schülerinnen täglich, wahl Einzelunterricht.
Feinste Referenzen u. nachweisbar beste Unterrichtsfolge.
Friedrich Burckhardt, exp. Lehrer der Stenographie
L 12, 31.